

Evangelische Hochschule Nürnberg

Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis

Zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts

**Die Identität der Sozialen Arbeit in einer Gesellschaft der Singularitäten -**

Eine professionsbezogene Analyse der Auswirkungen gesellschaftlicher

Veränderungen

Sophia Schindler

Erstgutachter: Prof. Dr. Michael Bayer

Zweitgutachter: Prof. Dr. Gerhard Wirner

Abgabetermin: 15.09.2020

<b>1</b>	<b>Einleitende Gedanken .....</b>	<b>1</b>
1.1	Problemstellung und Relevanz: Soziale Arbeit in einer Gesellschaft der Singularitäten .....	1
1.2	Vorgehensweise .....	1
1.3	Begriffsdefinitionen und Rahmenbedingungen .....	2
<b>2</b>	<b>Vorüberlegungen .....</b>	<b>4</b>
2.1	Eine historische Analyse Sozialer Arbeit – Gründe und zeitliche Begrenzungen .....	4
2.1.1	Ein Argument für die Vergangenheit .....	4
2.1.2	Zeitliche Begrenzung der Geschichte Sozialer Arbeit .....	6
<b>3</b>	<b>Die professionsbezogene Geschichte Sozialer Arbeit .....</b>	<b>7</b>
3.1	Erste Schritte der Professionalisierung – das 19. Jahrhundert und die soziale Frage .....	7
3.1.1	Analyse – Gesellschaft: Industrialisierung und Auflösung der Feudalherrschaft .....	8
3.1.2	Analyse – Einflüsse: Entstehung der sozialen Frage .....	9
3.1.3	Analyse – soziale Frage: Antworten und deren Bedeutung für die Soziale Arbeit .....	11
3.1.4	Identitätsbildende Aspekte .....	14
3.2	Soziale Arbeit nach der Reichgründung: Entstehung der Sozialpolitik .....	15
3.2.1	Analyse – Gesellschaft: Bedürfnisse nach staatlicher Sicherung .....	16
3.2.2	Analyse – Einflüsse: Entstehung der Sozialpolitik .....	17
3.2.3	Analyse – Sozialpolitik: Doppelstruktur .....	18
3.2.4	Identitätsbildende Aspekte .....	19
3.3	Soziale Arbeit im ersten Weltkrieg und der Weimarer Republik .....	20
3.3.1	Analyse – Gesellschaft: Krieg und Demokratie .....	20
3.3.2	Analyse – Einflüsse: der Krieg als Motor der Sozialen Arbeit .....	21
3.3.3	Analyse – Wohlfahrtsverbände: Hilfe zentralisieren .....	22
3.3.4	Identitätsbildende Aspekte .....	23
3.4	Nationalsozialistische Ideologie und Soziale Arbeit .....	24
3.4.1	Analyse – Gesellschaft: Rassenideologie und Diktatur .....	24
3.4.2	Analyse – Einflüsse: Die Gleichschaltung sozialer Sicherungssysteme .....	25
3.4.3	Analyse – Gleichschaltung: Folgen für soziale Sicherungssysteme .....	26
3.4.4	Identitätsbildende Aspekte .....	26
3.5	Nach dem Krieg: soziale Reformen und Einflüsse auf die Soziale Arbeit .....	27
3.5.1	Analyse – Gesellschaft: der zweite Weltkrieg und seine weitreichenden Folgen .....	27
3.5.2	Analyse – Einflüsse: Rückbesinnung und Wandel .....	28
3.5.3	Analyse – sozialer Wandel: Einflüsse auf die Soziale Arbeit .....	29
3.5.4	Identitätsbildende Aspekte .....	30
<b>4</b>	<b>Die professionalisierte Soziale Arbeit in der Gesellschaft der Singularitäten .....</b>	<b>31</b>
4.1	Analyse – Gesellschaft der Singularitäten: Ist-Stand .....	31
4.2	Analyse – Einflüsse und Folgen der Singularisierungsprozesse .....	33
4.3	Analyse – Gesellschaft der Singularitäten: Auswirkungen auf die Soziale Arbeit .....	34
4.4	Identitätsbildende Aspekte .....	36

<b>5</b>	<b>Zusammenführung der identitätsbildenden Aspekte Sozialer Arbeit .....</b>	<b>37</b>
5.1	Zusammenführung .....	37
5.2	Mögliche Ansätze für eine gelingende Identitätsbildung .....	38
<b>6</b>	<b>Ausblick.....</b>	<b>41</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>44</b>
<b>8</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>46</b>

In der vorliegenden Arbeit wird aus Gründen der Geschlechtergerechtigkeit gendergerecht formuliert. Da jedoch in einigen Passagen geschichtliche Aspekte behandelt werden, in denen spezifisch Männer (z. B. Unternehmer während der Industrialisierung) oder Frauen (z. B. Frauenbewegung) eine Rolle spielen, wird hier absichtlich darauf verzichtet, um keine vergangenen Tatsachen zu verfälschen.

## 1 Einleitende Gedanken

### 1.1 Problemstellung und Relevanz: Soziale Arbeit in einer Gesellschaft der Singularitäten

Das Selbstverständnis Sozialer Arbeit hat es noch nie leicht gehabt. Als junge Profession musste und muss sie ihre Position immer wieder neu reflektieren und rechtfertigen. Außerdem, bezogen auf die nicht wirklich vorhandene Trennschärfe gegenüber anderen Berufen und Disziplinen, gilt der Prozess der Herausbildung einer berufsbezogenen Identität als herausfordernd. Wo ist ihr Anfang, wo ihr Ende? Je nachdem, in welchen Tätigkeitsbereich von sozialen Hilfen gearbeitet wird, hat dies Einfluss darauf. Natürlich dürfen auch persönliche Beweggründe bis zu einem gewissen Punkt identitätsbildend sein – müssen aber der Professionalität wegen immer in fachliche Kontexte eingebettet und reflektiert werden. Der Blickwinkel, wie weit oder eng das Verständnis Sozialer Arbeit gefasst wird, spielt ebenfalls eine Rolle. Es zeichnet sich zusehends ab, dass eine Analyse hinsichtlich einer beruflichen Identität schwierig ist, zeigt sich doch eher, dass diese noch gar nicht fertig ausformuliert und gefestigt ist. Betrachtet man dies noch im Kontext einer neuen Gesellschaftsform in der Spätmoderne – im Kontext der Gesellschaft der Singularitäten – wirkt es kaum mehr greifbar. Die aktuelle Fachliteratur zur Identität Sozialer Arbeit versucht optimistisch zu klingen, lässt jedoch eher ernüchternde Einblicke zurück. Es wirkt so, als müsse man sich aus dem Puzzle des Geschriebenen ein eigenes Bild davon zusammensuchen, was das Selbstverständnis nun ist und ausmacht. Einerseits zeigt es, dass das Thema relevanter als jemals zuvor ist, dass hier eine Suche angestrebt wird, nach dem, was anscheinend fehlt. Andererseits zeigt es, dass noch immer Verwirrung herrscht. Das Problem liegt aber nicht nur an einer verwischten Identität selbst, sondern auch darin, dass bei der Suche danach kein genauer Punkt definiert ist, an dem angefangen wird zu suchen. Mit der vorliegenden Arbeit soll dieser Anhalts- oder auch Startpunkt der professionellen Sozialen Arbeit gefunden und definiert werden, um ausgehend davon, identitätsbildende Aspekte zu analysieren. Letztendlich soll dies dann in der Gesellschaft der Singularitäten münden, mit einem Ausblick, wie eine Identität von der Vergangenheit profitieren kann und wie sie sich in der Gegenwart verhalten sollte, um ihren gesellschaftlichen Auftrag nachkommen zu können.

### 1.2 Vorgehensweise

Zu Beginn soll ein umfassender Überblick über die gesellschaftliche Entwicklung in Bezug auf das berufliche Selbstverständnis und die Identität der Sozialen Arbeit gegeben werden. Hierzu wird als „Startpunkt“ der gesellschaftlich relevante Zeitpunkt gewählt, in dem ersichtlich wird, dass sich die Soziale Arbeit professionell als Beruf zu etablieren beginnt. Auch eine Erklärung, wieso genau dieser Zeitpunkt der Richtige ist, soll gegeben werden, angesichts der langen Geschichte des Helfens. Es sollen hierbei

die Begebenheiten der vorherrschenden Gesellschaftslage beleuchtet werden, die zur Professionalisierung geführt haben. Gleichzeitig wird nach ersten identitätsbildenden Faktoren für die Soziale Arbeit gesucht. Es soll dann weiterhin eine Hinführung zur heutigen Gesellschaft der Singularitäten erfolgen, immer im Kontext des Selbstverständnisses und der Identität der Sozialen Arbeit. Auch hier werden die verschiedenen gesellschaftlichen Begebenheiten, die sich auf das Tätigkeitsfeld der Sozialarbeit auswirken, genau beleuchtet. Mit Reckwitz (2017) soll dann ein Gesellschaftsmodell der Singularitäten angerissen werden, in welchem heutzutage gelebt wird. Dieses soll, in seiner für das Thema vorliegenden Relevanz, beschrieben werden und einen Ist-Stand wiedergeben. Es bilden sich zwei Stränge heraus: Strang Nummer eins verfolgt die gesellschaftliche Entwicklung ab Etablierung der Sozialen Arbeit als Beruf bis zur heutigen Gesellschaft der Singularitäten. Gleichzeitig verfolgt Strang Nummer zwei die Auswirkungen dieser Veränderungen ab Zeitpunkt der Etablierung auf das Selbstverständnis und die Identität der Sozialen Arbeit bis heute. Diese beiden Stränge gipfeln zusammen dann in der Gegenwart. Die Fragestellung, wie sich die Soziale Arbeit mit ihrer Identität in der postmodernen Gesellschaft weiterhin fest etablieren kann, soll nach der Hinführung zum aktuellen Stand beider Stränge untersucht werden. Als Lösung wird versucht, einen Ausblick auf ein Selbstverständnis der Sozialen Arbeit zu geben, welches Professionalität und Identität wahrt und mit den gesellschaftlichen Begebenheiten der Singularitäten zusammenarbeiten und –wirken kann.

### 1.3 Begriffsdefinitionen und Rahmenbedingungen

Im Folgenden werden einige relevante Begrifflichkeiten geklärt, die gleichzeitig den Rahmen für die vorliegende Arbeit abstecken sollen.

Soziale Arbeit: Eine Definition dieses Begriffes ist unablässig, v. a., wenn er im Kontext seiner historischen Entwicklung analysiert wird. Soziale Arbeit ist aufgrund ihrer Geschichte vielfältig – sowohl in Bezug auf ihre Handlungsfelder, als auch auf ihre Methoden, Bezugswissenschaften, Institutionen, Einrichtungen etc. Das macht sie zum einen schwer abgrenzbar von anderen Professionen, sie ist also nicht trennscharf. Zum anderen geht es dabei v. a. um den eigenen Blickwinkel – um die eigene enge bzw. weite Auffassung von dem, was Soziale Arbeit ist. Die Historie dieses Berufes und seine Einflüsse sowie Entwicklungslinien verändern sich umgehend, sobald sich diese Betrachtungsweise ändert. In der vorliegenden Arbeit soll von einem weit gefassten Verständnis Sozialer Arbeit ausgegangen werden. Es soll dabei nicht um die Schar an Berufen gehen, die sich unter diesem Begriff als eine fürsorgliche Tätigkeit zusammenfassen lassen. Die Entwicklungslinien, die zur heutigen Hochschulausbildung und zur Befähigung einer Tätigkeit mit der Berufsbezeichnung Sozialarbeiter/-in bzw.

Sozialpädagoge und Sozialpädagogin geführt haben, sind relevant und werden identitätsbezogen analysiert. Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (DBSH) bietet folgende Definition an: „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein. Diese Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene weiter ausgeführt werden.“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020). Im Anhang 1 finden sich weitere Ausführungen zu der Definition.

Selbstverständnis / Identität: Die fehlende Trennschärfe und berufliche Vielfalt Sozialer Arbeit macht nicht nur deren allgemeine Definition schwer. Auch die Definition einer beruflichen Identität bzw. das ihr zugrundeliegende Selbstverständnis, aus dem heraus in Handlung getreten wird, gestaltet sich schwierig. Auch hier muss beachtet werden, welcher Blickwinkel eingenommen wird: wie weit oder eng wird das berufliche Selbstverständnis gefasst – wird sich hier ausschließlich auf die Jugendhilfe oder die Soziale Arbeit im Ganzen bezogen? Es zeigt sich wieder, dass der Blickwinkel die Definitionen beeinflusst. In der vorliegenden Arbeit soll von einem Selbstverständnis bzw. einer Identität ausgegangen werden, die alle Bereiche – also die ganze Soziale Arbeit – einschließt. Außerdem sollen die beiden Begrifflichkeiten (Selbstverständnis - Identität) als synonym betrachtet werden. Laut den Sozialpädagoginnen Karges und Lehner (2005) sind bestimmte Kriterien für ein professionelles Selbstverständnis umfassend. Die Zugehörigkeit zu einer speziellen Fachdisziplin sei dabei identitätsbildend. Das Bewusstsein und Reflektieren der berufsbezogenen Fähigkeiten und der praktischen Umsetzung dieser Fertigkeiten sowie der eigenen Profession seien deren Inhalte (vgl. Karges/Lehner 2005: 450). Wendt hingegen (1995) sieht als essentielle Voraussetzungen v. a. die Selbst- und Fremdzuschreibung als grundlegende Elemente zur Bildung einer beruflichen Identität an. Dadurch soll dann auch eine trennscharfe Grenze zu anderen Berufen möglich sein und auch gezogen werden. Im Laufe der Zeit, durch Reflexion der eigenen praxisbezogenen Tätigkeiten und die Repräsentation derer nach außen hin, festigt sich die Identifikation mit dem Beruf (vgl. Wendt 1995: 11).

Gesellschaft der Singularitäten: Was meint Reckwitz (2017) damit, wenn er die gegenwärtige Gesellschaft als eine Gesellschaft der Singularitäten beschreibt? Seine Behauptung besagt, dass in der Spätmoderne ein gesellschaftlicher Strukturwandel stattfindet. Dieser sorgt dafür, „dass die soziale Logik des Allgemeinen ihre Vorherrschaft verliert an die *soziale Logik des Besonderen*.“ (Reckwitz 2017: 11). Dieses Besondere und Einzigartige – nicht permutabel und nicht analog – wird mit der Begrifflichkeit der „Singularität“ (ebd.) beschrieben. Grob gesagt, meint er damit das Erstreben von Einzigartigkeit und Außergewöhnlichkeit. Dabei handelt es sich aber nicht um den Ausdruck oder Wunsch einzelner Subjekte, sondern es geht um eine gesellschaftliche Erwartung, die erfüllt werden will oder muss. „An alles in der Lebensführung legt man [...] den Maßstab der Besonderung an: wie man wohnt, [...] isst, [...] reist, [...] den eigenen Körper oder den Freundeskreis gestaltet. [...] Das spätmoderne Subjekt *performed* sein (dem Anspruch nach) besonderes Selbst vor den Anderen, die zum Publikum werden.“ (Reckwitz 2017: 9). Man bewegt sich auf einem sog. „Attraktivitätsmarkt“ (ebd.), auf dem ein Ringen um Aufmerksamkeit und Gesehen werden stattfindet. Reckwitz (2017) geht damit noch weiter und verbindet dies mit einer „*Valorisierungsgesellschaft*“ (Reckwitz 2017: 14). Denn was singularisiert wird, also als attraktiv und besonders deklariert wird, ist sozial umstritten und „Gegenstand von Auseinandersetzungen der *Bewertung* und *Entwertung*“ (ebd.). Also Wertzuschreibungen, die Attraktivität verleihen und Affekt erzeugen, was sie dann zu etwas Besonderem macht. Singularisierungsprozesse und damit verbundene Valorisierungsprozesse können in äußerst kurzen Zeiträumen stattfinden und betreffen dabei nicht nur Subjekte: Dinge, Objekte, Kollektive, Räumlichkeiten und Zeit kann affektierender Wert zu- bzw. abgeschrieben und damit singularisiert bzw. entsingularisiert werden (vgl. Reckwitz 2017: 12).

## 2 Vorüberlegungen

### 2.1 Eine historische Analyse Sozialer Arbeit – Gründe und zeitliche Begrenzungen

Um den Rahmen für die vorliegende Arbeit abzustecken, soll zunächst dafür argumentiert werden, wieso es wichtig ist, in Bezug auf eine berufliche Identität die Vergangenheit zu Rate zu ziehen. Außerdem soll, angesichts der langen Geschichte Sozialer Arbeit, ein zeitlicher Startpunkt für die Analyse definiert werden.

#### 2.1.1 Ein Argument für die Vergangenheit

„Während der letzten 10 Jahre meiner Berufs- und Lehrtätigkeit in der Sozialen Arbeit hat mich eine Begebenheit immer sehr erstaunt [...]: Vielen Studierenden, [...] Berufskollegen, manchmal sogar Lehrenden [...] ist nur wenig bewusst oder bekannt, welche überwältigende Bedeutung Soziale Arbeit in der Gegenwart hat; Soziale Arbeit



wird dann allein aus einzelnen persönlichen Erfahrungen heraus, bei manchen auch als ‚Beiwerk‘ oder notwendiges Übel verstanden.“ (Amthor 2016: 11).

Die Aussage Amthors (2016) lässt darauf schließen, dass sich nur wenige der von ihm Genannten sich über die Bedeutung der Vergangenheit Sozialer Arbeit, v. a. für die Gegenwart – für sie selbst und ihr eigenes Selbstverständnis – bewusst sind. Es hinterlässt einen eher negativen Eindruck dessen, wie Sozialarbeitende über ihren eigenen Berufsstand und ihr Wirken denken. Es lässt vermuten, dass eine wirksame berufliche Identität bzw. das Bewusstsein darüber, diese innezuhaben, nicht wirklich vorhanden ist. Das Bestreben, diesen Beruf zu studieren, zu erlernen bzw. zu lehren, entspringt laut Amthor (2016) u. a. aus persönlichen Erfahrungen und Beweggründen. Diese können zu einer intrinsischen Motivation führen, die eben dann u. U. in das Erlernen des Berufes mündet. Individuelle Erfahrungen (es sei dahingestellt, ob diese schon im Vorfeld bei einer Tätigkeit im sozialen Bereich oder privat gesammelt worden sind) sind, wie viele andere Faktoren, identitätsbildend. Wie das Wort „individuell“ aber schon suggeriert, kann hier nicht bzw. nur sehr wenig von Professionalisierung bzgl. des Berufsstandes bzw. der Identität von Sozialarbeitenden gesprochen werden. Die persönlichen Erfahrungen können während des Studiums zwar in das vermittelte Fachwissen eingebettet und dahingehend reflektiert werden und auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Sie bleiben aber individuell und lassen somit kaum Rückschlüsse auf eine professionelle, berufliche Identität Sozialer Arbeit zu.

Dass Einige Soziale Arbeit als ein nötiges Beiwerk ansehen, lässt zwar erkennen, dass diese als eine Notwendige angesehen wird. Jedoch hinterfragt sie in dieser Betrachtungsweise nicht den Zustand der Gesellschaft, wieso diese so vorliegt und was gegebenenfalls geändert werden könnte, um sie zu verbessern. Auch Amthor (2016) geht weiterhin auf diesen Gedanken ein und stellt fest, dass „durch die Konfrontation mit den sozialen Problemen der Gegenwart und der Notwendigkeit, angemessene Antworten hierauf zu finden, [...] Sozialpädagogen und Sozialarbeiter zwangsläufig dazu verleitet [werden], das heute Gegebene einfach so hinzunehmen, statt nach den Ursachen in der Vergangenheit zu fragen.“ (Amthor 2016: 12).

Wirft man einen kurzen Blick auf das Aufgabenfeld der heutigen Sozialen Arbeit, so stellt man fest, dass dieses mittlerweile äußerst vielfältig ist – was, um noch einmal auf das Eingangszitat zurückzukommen, die enorme Bedeutung dieses Berufes in der Gegenwart unterstreicht. Ein Hinweis darauf, dass die Vergangenheit der Sozialen Arbeit nicht außer Acht gelassen werden sollte. Es kann angenommen werden, dass es gesellschaftliche Veränderungen und Einflüsse gegeben hat, die zu einem so breit aufgestellten Berufsbild in der Gegenwart beigetragen haben. Auch Amthor (2016) stimmt dem zu und ergänzt, „dass sich diese gesamtgesellschaftliche Bedeutung nicht innerhalb weniger [...] Jahrzehnte entwickel[t] haben konnte, vielmehr beruh[e] die

Soziale Arbeit der Gegenwart auf einer vielschichtigen, traditionsreichen und letztendlich Jahrhundertelangen Geschichte. Die einzelnen Arbeitsfelder, [...] Träger und [...] Hilfen, Dienste und Maßnahmen [seien] letztendlich Ergebnisse Jahrhunderte langer historischer Entwicklungen, die es sowohl in der praktischen Arbeit, als auch in der Forschung und Lehre als Grundlage für gegenwärtiges Handeln zu berücksichtigen gilt.“ (Amthor 2016: 12). Die Vergangenheit soll also nicht als ein geschlossenes Buch betrachtet werden – sie beeinflusst die Gegenwart maßgeblich. Die Entstehungsgeschichte des eigenen Berufes zu kennen und die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge von damals zu begreifen, die in diese eingewirkt haben, sind essentiell. Es eröffnet neue Möglichkeiten: die eigene Arbeit und sich selbst besser zu verstehen, das berufliche Handeln kann in weitergefasste Zusammenhänge gebracht werden. Es wird offensichtlich, dass ein Wiederentdecken der Wurzeln Sozialer Arbeit auch das eigene Selbstverständnis – die eigene Identität als Sozialarbeitende – einschließt (vgl. Amthor 2016: 12). Eine professionsbezogene Analyse der Identität Sozialer Arbeit und wie sich diese in einer heutigen Gesellschaft der Singularitäten verhält, sollte also einen Blick in die Vergangenheit der Berufsgeschichte als essentiell betrachten.

#### 2.1.2 Zeitliche Begrenzung der Geschichte Sozialer Arbeit

Vergangenheit ist ein breit gefächertes Begriff: Es ist ein zugleich spezifisches und unspezifisches Wort. Spezifisch in dem Sinne, weil damit sofort klar ist, was mit Vergangenheit gemeint ist: alles, was im Kontext der Zeit schon geschehen und vergangen ist. Unspezifisch deshalb, weil mit dem Wort Vergangenheit ein äußerst großer und undefinierter – und im Kontext der geschichtlichen Analyse Sozialer Arbeit – Rahmen vorliegt, in dem analysiert werden soll. Vorab kann festgehalten werden, dass sich die Geschichte und Entwicklung Sozialer Arbeit sehr weit in die Vergangenheit erstreckt und schwer überschaubar ist. Verschiedenste Entwicklungslinien und Bewegungen tragen zu ihrem heutigen Erscheinungsbild bei. Auch Amthor (2016) erkennt dieses Problem und stellt sich dabei die Frage, bis wann historische Einflüsse und Änderungen zurückverfolgt werden sollten (vgl. Amthor 2016: 19). Deshalb ist es wichtig, vorher einen Anhaltspunkt zu definieren, der die Analyse eingrenzt und so eine fundierte Ausarbeitung der Einflüsse auf das Selbstverständnis Sozialer Arbeit zulässt. Schon in der Antike bzw. im alten Ägypten lassen sich verschiedene Ausformungen von Hilfe gegenüber anderen erkennen (vgl. Buchkremer 2009: 29). Gerade wegen der langen Zeitspanne und der daraus resultierenden Unübersichtlichkeit ist es wichtig, einen zeitlichen Anhaltspunkt zu definieren. Auch Amthor (2016) stimmt Buchkremer (2009) in dessen oben angeführten Aussage zu. Er meint, dass sich die unspezifische Geschichte Sozialer Arbeit über eine

jahrtausendlange Zeitspanne erstrecken muss. Weiterhin führt er dazu an, dass sich die Entwicklung Sozialer Arbeit als Beruf jedoch nur – im Vergleich zu dem, was an Geschichte dahingehend vorangeht – auf eine kurze Zeitperiode erstreckt (vgl. Amthor 2016: 23). Auch diese Aussage zielt auf den Anhaltspunkt in der Historie des Berufes ab, der letztendlich dazu geführt hat, dass die Hilfe, die im Vorfeld geleistet worden ist und die Geschichte, die im Vorfeld dahingehend schon geschrieben worden ist, zu einer Professionalisierung geführt hat. Es muss einen Punkt geben, an dem der Gesellschaft und den in ihr agierenden Personen klargeworden ist, dass eine Verberuflichung von Nöten ist. Die gesellschaftlichen Gegebenheiten müssen sich so zugespitzt haben, dass eine Professionalisierung Sozialer Arbeit hervorgerufen wurde. Der gesuchte Zeitpunkt soll als Ausgangspunkt der Analyse gesellschaftlicher Auswirkungen auf die Identität Sozialer Arbeit dienen. Im Anhang 2 befinden sich weiterhin drei Beispiele, die die Handhabung sozialer Hilfeleistungen vor dem definierten Startpunkt schildern und gleichzeitig noch einmal unterstreichen sollen, wieso dieser so wichtig ist.

### **3 Die professionsbezogene Geschichte Sozialer Arbeit**

- 3.1 Erste Schritte der Professionalisierung – das 19. Jahrhundert und die soziale Frage
- Moderne Soziale Arbeit, wie sie heute in Erscheinung tritt, hat es zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht gegeben, jedoch wurden hier die Weichen dafür gestellt. Einen Stichtag bzw. ein genaues Datum zu benennen, an dem sich die Soziale Arbeit professionalisiert als Beruf etabliert hat, ist nicht möglich. Grob ausgedrückt, sind die Anfänge des Berufes auf eine längere Zeitspanne erstreckt, in der immer wieder soziale Problemlagen das sich professionalisierende Handeln beeinflusst haben. Es handelt sich dabei also eher um einen Prozess. Die Wurzeln der Sozialarbeit führen zurück zu ihren Vorläuferberufen und beeinflussende Bewegungen, die aufgrund damaliger gesellschaftlicher Problemlagen entstanden und als notwendig erachtet worden sind. Im Laufe der Zeit haben sich diese Berufe und Bewegungen zur heutigen Sozialen Arbeit entwickelt, was sie gleichzeitig dafür qualifiziert, analysiert zu werden. Was aber hat diese Notwendigkeit der Professionalisierung hervorgerufen? Eine Antwort kann die damalige, sog. „soziale Frage“ liefern, die aufgrund mehrerer, problematischer Verhältnisse aufgekommen ist. Um die Entstehung dieser Frage zu verstehen, wird sich zunächst mit der gesellschaftlichen Situation im 19. Jahrhundert befasst: Stichworte hierfür sind die Industrialisierung sowie die Auflösung der Feudalherrschaft. Angemerkt sei noch, dass es sich bei der weiteren Analyse, gerade weil sie die Vergangenheit zu Rate zieht, nicht um eine gänzlich dichotome Erzählung handeln soll. Es wird weiterhin darauf hingewiesen, dass die Darstellungsform der zu analysierenden Geschehnisse und Einflüsse in einer Aufzählungsform, also nacheinander, geschieht, diese jedoch in

der Realität sich teilweise zeitgleich, über mehrere Jahre hinweg und auch überschneidend entwickelt haben.

### 3.1.1 Analyse – Gesellschaft: Industrialisierung und Auflösung der Feudalherrschaft

Um mit den Worten von Wendt (2017) zu beginnen, handelt es sich bei den Auswirkungen der Industrialisierung und der Auflösung der Feudalordnung um eine „gesellschaftliche Umschichtung bedrohlichen Ausmaßes.“ (Wendt 2017: 109). Auch Kuhlmann (2013) sowie Hering und Münchmeier (2014) stimmen ihm dabei zu. Erstere spricht von einem „entscheidenden Bruch“ (Kuhlmann 2013: 31) in der Gesellschaft: „von der Neuzeit zur Moderne.“ (ebd.). Hering und Münchmeier (2014) werden noch etwas genauer und begründen durch Industrialisierung und Feudalauflösung die Entstehung der heutigen, bürgerlichen Gesellschaft sowie eine „radikale Veränderung aller Arbeits- und Lebensverhältnisse.“ (Hering / Münchmeier 2014: 21). Menschen, die vorher durch Leibeigenschaft oder Zunftzugehörigkeit und Innungen abgesichert sind, verlieren diese Sicherheiten nun. Ab 1810 wird die Gewerbefreiheit eingeführt. Da jetzt grundsätzlich jeder die Möglichkeit hat, den Weg der Selbstständigkeit zu gehen, steigt die Konkurrenz unter den nun zahlreich entstehenden Betrieben drastisch. Die sich im gleichen Zeitraum entwickelnde Industrialisierung sowie die konjunkturellen Schwankungen führen letztlich dazu, dass sich die kleinen Familienbetriebe kaum gegen die Großunternehmen behaupten können. Diese Menschen müssen nun, um ihren weiteren Lebensunterhalt zu sichern, ihre Arbeitskraft in den Fabriken anbieten – zu erschreckenden Bedingungen. Auch Frauen und Kinder sind von diesen Entwicklungen nicht ausgeschlossen. Da es dort keinerlei Sicherungen seitens der Arbeitgeber gibt, muss sich ständig um den Erhalt des eigenen Arbeitsplatzes sowie die dafür vorgesehene Vergütung gesorgt werden (vgl. Wendt 2017: 107 - 108). Der Lohn fällt äußerst gering aus, da auf dem Markt genügend Arbeitskraft zur Verfügung steht, die bei Bedarf – also Krankheit, Alter, Schwangerschaft, etc. – ausgetauscht wird. Beliebige Kündigungen sind somit an der Tagesordnung, da seitens der Unternehmer kein Interesse besteht, ihre Mitarbeitenden abzusichern (vgl. Kuhlmann 2013: 32). Die Folgen dieser sich temporär überschneidenden Geschehnisse sind für die breite Bevölkerung verheerend: Landflucht, Verelendung durch Massenarbeitslosigkeit, Entwurzelung, soziale Unruhen, erschreckende Versorgung der Armen in den Städten, dortige katastrophale hygienische Zustände, Kinderarbeit u.v.m. Die eben genannten Folgen sowie die aus dem Stände- bzw. Feudalsystem gelöste Arbeitskraft – welche enorm ist – entwickelt eine „neue, systemsprengende Qualität“ (Hering / Münchmeier 2014: 28). Die schrecklichen Verhältnisse der neuen Arbeiterklasse sind durch die Gesellschaft erzeugt und eine Anklage an ebendiese. Die Missstände der breiten Armutsbevölkerung und die Lohnabhängigkeit der Arbeiterklasse können nun – was einen sehr wichtigen Wandel im Bewusstsein dafür darstellt – nicht mehr als

naturgegeben bzw. als natürliche Folge gesellschaftlicher Umbrüche angesehen werden. Die durch die Industrialisierung verursachte Mehrung an Konsumgütern und die Handhabung, wie diese entstehen, sind der Grund für die Verarmung und das Elend der Menschen. Revolten und Aufstände sind die Folge davon und Armut und Verelendung keine Zustände mehr, die ignoriert werden können (vgl. Wendt 2017: 109 – 110). Vormalig ehrbare Handwerker verkommen zu ausgebeuteten Lohnarbeitern, die gesamte Familie (auch Kleinkinder) müssen sich an der schweren Arbeit beteiligen, um zu überleben. Der Prozess der Proletarisierung nimmt ihren Lauf und das Proletariat entsteht (vgl. Wendt 2017: 97 - 98).

### 3.1.2 Analyse – Einflüsse: Entstehung der sozialen Frage

Die Lage spitzt sich über mehrere Jahrzehnte hinweg zu, bis es schließlich zu einem Wendepunkt kommt. Dieser ist nicht allein für die weiteren Entwicklungen verantwortlich, kann jedoch als ein Startpunkt dessen herangezogen werden, da mit ihm liberales Gedankengut verbreitet in die Gesellschaft dringt. Nicht direkt dort zu verorten, jedoch erwähnenswert, da ihre Einflüsse auch in das damalige Deutschland dringen, ist die Französische Revolution mit ihrer Idee von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Diese Leitgedanken dringen immer mehr über die französischen Grenzen hinaus nach Europa – Diskussionen über Menschenrechte und Demokratie beginnen, nehmen ihren Lauf und beeinflussen die Wahrnehmung der Gesellschaft und des Proletariats. Wendt (2017) konkreter dazu: „Von dieser unteren Ebene her Verzweiflung und Auflehnung [...] zu spüren, ließ die Autoren der Pauperismusliteratur ihre warnende Stimme erheben. Sie beobachteten die Lage der Verarmten und Proletarier aus der Distanz ihrer guten Stellung als Beamte, Unternehmer, Gutsherren, [...]. Sie gehörten, die Fabrikbesitzer einmal ausgenommen, einer Schicht an, die sich nicht nur durch die Pauperisierung bedroht finden, sondern die auch durch den Kapitalismus der zunehmenden Großindustrie verunsichert sind.“ (Wendt 2017: 109). Erstmals werden ernstzunehmende Zusammenhänge zwischen der Industrialisierung einerseits und der Massenverarmung andererseits gesehen und in der Gesellschaft verbreitet. Ebenso wird Kritik am vorherrschenden, kapitalistischen System laut – hierzu noch einmal Wendt (2017): „Zahlreiche Schriften [...] geißeln den herrschenden Materialismus, beklagen moralischen Niedergang, finden bei den Armen selber einen Mangel an Erwerbsstreben [...] und andere Laster, oder aber Umstände, die keinen Erwerb zulassen. Sie kritisieren die Armenversorgung wegen ihrer schädlichen Folgen, betonen den Wert von Erziehung und Bildung und rufen [...] zur Einschaltung des Staates auf.“ (Wendt 2017: 110). Zwischen 1830 und 1850 hat die Schaffung und Verbreitung dieses Gedankenguts Hochkonjunktur – was ein sehr wichtiger Bezugspunkt dafür ist, dass dies großen Einfluss auf die damalige, sich wandelnde Wahrnehmung bzgl. sozialer Problemlagen hat. 1840 führt die Situation der

entstehenden Arbeiterklasse sowie die sich wandelnde Wahrnehmung zu den „sozialen Fragen“ (Wendt 2017: 110). Der Begriff „sozial“ soll die zu überwindende Krise der Gesellschaft und in welche fatale Richtung sie sich entwickelt, beschreiben. Die dadurch nun angetriebenen Vereinsgründungen, öffentlichen Diskurse, Schaffungen von Institutionen, Mühen um Kultur und Bildung, Sozialproteste und revolutionäres Verhalten zeugen davon, wie das schon angesprochene Gedankengut die Gesellschaft durchdringt und seine Wirkung zeigt – u. a., wie bedeutsam das Erkennen der Zusammenhänge zwischen Massenverelendung und Industrialisierung ist. Dabei sollte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der Staat lange keinen Grund sieht, hier einzugreifen und dementsprechende, soziale Hilfestellungen oder Reformen anzubieten (Nachtwächterstaat). Dies kommt erst viel später, jahrzehntelang bleibt in der öffentlichen Fürsorge das Elberfelder System (Anhang 3) bestehen. Wendt (2017) beschreibt diesen Zustand der Entwicklung Sozialer Arbeit zunächst als ein „bewegen [lassen] von sozialen Problemen“ (Wendt 2017: 8) und meint damit, dass sich die Menschen in der Bevölkerung, die die Möglichkeit dazu haben (die bürgerliche Bevölkerung), nun anfangen sich in humaner Art und Weise um die zu kümmern, denen dies für sich selbst nicht offensteht. Letztlich wird aus den sozialen Problemen, einhergehend mit der Industrialisierung, ein Problem des Proletariats. Es wird sich immer mehr zu gewaltsamen Protesten zusammenschließen. Ebenfalls ein wichtiger Anhaltspunkt dafür, dass ein Umdenken im Umgang mit sozialen Problemen in der Gesellschaft stattfindet und Kritik an der momentanen Lage geübt wird. Deshalb sollte die Revolution von 1848 angesprochen werden, da auch sie, trotz ihres Scheiterns, für die weitere Entwicklung der sozialen Frage eine Rolle spielt. Angetrieben wurde diese von den eben aufgezählten Einflüssen – Leitgedanken und Motive zu Demokratie, Menschenrechten, Liberalismus, etc.; aber v. a. auch die missliche Lage der breiten Bevölkerung, die diese aufschnappt. Man könnte meinen, dass durch den Fehlschlag der Revolution auch alle Leitideen zur Errettung der Gesellschaft zerschlagen werden. Es spielt sich jedoch anders ab: Es entstehen zahlreiche „Vereine zur Hebung der unteren Volksklassen“ (Amthor 2016: 87), ebenso werden viele Initiativen zu liberal gefärbten Ideen und Humanitätsvorstellungen erschaffen. (vgl. Amthor 2016: 87). Es zeigt sich also: trotz Gegenwehr aus staatlicher Richtung treibt die Verbreitung der humanitären Ideen und Veränderungsprozesse die Gesellschaft weiterhin an, was aus verschiedensten Richtungen in der sozialen Frage gipfelt. „Mit ihr entwickelten sich im Laufe des Jahrhunderts verschiedene soziale Bewegungen, die unterschiedliche Antworten gaben und die [...] [einen] maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklungen im 20. Jahrhundert ausübten.“ (Kuhlmann 2013: 32). Die soziale Aktivität und die Entwicklung einer professionalisierten Sozialen Arbeit gehen enorm von damals entstehenden

Bewegungen und den Antworten auf die soziale Frage aus. Allem voran die Frauenbewegung, aber auch die Arbeiter-, Jugend-, und Lebensreformbewegung tragen einen erheblichen Teil dazu bei. Diese Vereinigungen sinnen nach einer Veränderung der Verhältnisse und Zustände im Gemeinwesen. Arme und von den Folgen der Industrialisierung Betroffene werden nun als Angehörige der Gesellschaft angesehen und haben deshalb auch ein Recht auf Hilfe. Die Initiative, die im Zuge der bisher aufgezeigten Geschehnisse und ihrer Abhilfe ergriffen wurde – das Entstehen der sozialen Frage und ihre Antworten – gehen stark von der bürgerlichen Gesellschaft, den Bewegungen sowie der Arbeiterklasse aus. Die Bewegungen zu damaliger Zeit erweisen sich als maßgeblich einerseits für die Beantwortung der sozialen Frage, andererseits für die Soziale Arbeit und ihre Identität.

### 3.1.3 Analyse – soziale Frage: Antworten und deren Bedeutung für die Soziale Arbeit

Die soziale Frage ist präsent und zeigt die Notwendigkeit ihrer Beantwortung immer dringlicher auf. Im Folgenden werden diese Antworten aufgezeigt, der Fokus liegt hierbei auf identitätsbildenden Aspekten. Um der Vielschichtigkeit und den Wirren der damaligen Geschehnisse Struktur zu geben, werden zunächst die Aspekte behandelt, die direkt mit der sich professionalisierenden Sozialen Arbeit in Verbindung stehen, dann werden strukturbildende Elemente behandelt.

Johann Heinrich Pestalozzi: Er hat bei der Suche auf Antworten die Folgen der Industrialisierung außer Acht gelassen und fordert eine Rückbesinnung auf patriarchale Strukturen, was negativ mit dem Ansinnen der Frauenbewegung korreliert, welche noch eine große Rolle spielen wird, wenn es um die Beantwortung der sozialen Frage geht. Gründe, weshalb Pestalozzi nicht allzu sehr zu Rate gezogen werden sollte. Nichtsdestotrotz hat er eine Erwähnung verdient und ist heute noch bekannt für sein Wirken: seine Antwort auf Elend und Armut ist die Aufklärung der Bevölkerung durch Bildung. Um dies zu erreichen, legt er sein Augenmerk v. a. auf die armen Kinder, welche eine Unterrichtung erhalten sollten. Er will mittellosen Kindern, betroffen von Industrialisierung und Revolution, ein neues Heim bieten. Mit Hilfe einer „Haushälterin“ (Kuhlmann 2013: 34) soll den Kindern eine wohlwollende, familiäre Struktur geboten werden. Pestalozzi hat sehr früh die maßgebliche Bedeutung von „emotionale[r] Zuwendung für Bildungsprozesse sowie die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Bildung [...] [erkennt].“ (ebd.). Seine Erkenntnis, „physischen und emotionalen Bedürfnissen“ (ebd.) eine primäre Rolle, also vor Bildung und Erziehung, zuzuschreiben, ist bis heute maßgeblich im Zusammenwirken mit vernachlässigten Kindern und wurde auch nach seinem Wirken von Anderen aufgegriffen.

Johann Heinrich Wichern: Die Antwort des Begründers der Diakonie auf die soziale Frage in Bezug auf die Professionalisierung Sozialer Arbeit ist ebenfalls

erwähnenswert. Identitätsbildend ist bei ihm v. a. die christliche Nächstenliebe, die – wie bei Pestalozzi – sich zunächst den Kindern zuwendet. Die Diakonie ist seine Lösung, ebenso erwecken seine Thesen und Schriften Bewegungen, vielseitige Initiativen und Vereine. Diese prägen bis heute das Bild sozialer Einrichtungen. Er gründet sogenannte „Rettungshäuser“ (Kuhlmann 2013: 40) für in Armut lebende Kinder sowie die innere Missionsbewegung (ebd.). Auch er erkennt die große Bedeutung familiärer Strukturen und bietet deshalb mittellosen Eltern die Erziehung der Kinder in „kleinen Familieneinheiten des Rauhen Hauses“ (ebd.) an. Voraussetzung für eine Tätigkeit als „Hausvater“ (ebd.) (wichtiger Hinweis für die Ausbildungsmöglichkeiten der Männer!) in den Familieneinheiten ist eine fundierte Ausbildung. Durch die Schaffung ebendieser weitet Wichern seine Arbeit später auch auf Gefangenenfürsorge und allgemeine Wohltätigkeit aus. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass Wichern sich bei seinen Überlegungen nicht nur auf die arme Bevölkerung bezieht; er möchte auch die „Reichen“ (Kuhlmann 2013: 42) vor moralischer Verelendung schützen und mit einbeziehen. Bedenkt man, dass sich Soziale Arbeit heute nicht nur auf das Auffangen von Armen oder von Menschen, die negativ von wirtschaftlichen Begebenheiten betroffen sind, bezieht, ist dies ein wertvoller Hinweis auf die eigene Sicht der Tätigkeit als Sozialarbeitende, das eigene Wirkungsspektrum. Betrachtet man die Entwicklung der inneren Missionsbewegung Wicherns weiter, so kann man auch hier eine Ausweitung der Tätigkeitsbereiche erkennen: „Stadtmission, Bildungs- oder Besuchsvereine, Wöchnerinnen- und Krankenpflege, Rettungshäuser, Kindergärten, Gesellenherbergen.“ (Kuhlmann 2013: 43). Dies erfordert wiederum mehr Personal. Wichern erschafft eine Ausbildung für die ersten, hauptberuflich Helfenden, es entsteht in einem breiten Tätigkeitsfeld die Idee einer professionalisierten, sozialen Arbeit – eingebunden in missionarisches Gedankengut (vgl. Kuhlmann 2013: 41 - 43).

Paul Natorp: Bei Wichern schon angedeutet, geht er noch weiter. Natorp entwickelt ein vollkommen neues Verständnis von Sozialpädagogik und bezieht ebenfalls nicht nur die Armen ein, sondern die ganze Bevölkerung. Er sieht Pädagogik als etwas, das eine gesellschaftliche Veränderung bewirken kann. „Ziel sei es, eine [...] bessere Gesellschaft zu erreichen, indem man mündige und sozial verantwortungsvolle Staatsbürger erzieht.“ (Kuhlmann 2013: 46). Laut Natorp sei dies nur durch Gemeinschaftserziehung möglich. Dieser Gedanke des (sozialen) Lernens in Gruppenkonstellationen wird später in Schulreformen und Kindergärten übernommen. Seine Antwort auf die soziale Frage lautet also auf sozialpädagogische Weise nicht nur die Armutsbevölkerung zu bilden, sondern alle Teilnehmenden der Gesellschaft zu sozialer Verantwortung zu erziehen (vgl. Kuhlmann 2013: 47).



Karl Marx: Er liefert ebenfalls einen nennenswerten Beitrag zur sozialen Frage. Er entwirft zwar keine sozialen Konzepte im Sinne einer professionalisierten Sozialen Arbeit, seine Schriften der damaligen Zeit zielen auf die Gesellschaft und den Kapitalismus ab. Diese tragen jedoch einen erheblichen Teil dazu bei, dass sich die sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse formiert und die Armut als eine direkte Folge der Produktionsverhältnisse und Industrialisierung angesehen wird, was wiederum wichtig für die soziale Frage und die Herausbildung eines Systems sozialer Sicherungen ist. Seine Antwort ist recht radikal – ruft er doch zu einem gewaltsamen Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse auf, welcher auch stattfindet, jedoch scheitert. Die Arbeiterbewegung ist jedoch das Stichwort: 1875 gründet sich die sozialistische Arbeiterpartei und widmet sich Marx Thesen. Wie sich später noch herausstellen wird, ist es gerade diese Partei bzw. die Arbeiterbewegung, die in Zusammenarbeit mit Bismarck die Sozialversicherungsgesetze erarbeitet und umsetzt und einer professionellen Sozialen Arbeit somit erstmals einen Rahmen gibt (3.2).

V. a. die Frauenbewegung sollte in diesem Zusammenhang noch genannt werden, hat sie doch einen unbestreitbar großen Einfluss auf die Entwicklung der Sozialen Arbeit und v. a. auf ihr Selbstverständnis. Aufgrund der Geschlechterverhältnisse ist Beruf und Bildung damals nur den Männern vorbehalten, Frauen sind aufgrund ihrer weiblichen Attribute an die Kindererziehung und den Haushalt gebunden. Das funktioniert aber nur bedingt: Frauen des Proletariats sind einer doppelten Belastung ausgesetzt, da sie arbeiten müssen zur Sicherung des Überlebens der Familie. Sie können deswegen kaum ihren eigentlichen Aufgaben in Erziehung und Haushalt nachkommen. Bürgerliche Frauen hingegen sind von Beruf und Bildung zunächst ausgeschlossen, aber oftmals durch Kinder- und Hausmädchen entlastet – deren produktiver Charakter entfällt aber auch immer mehr, denn durch industrielle Modernisierungen im häuslichen Bereich beschränkt sich die Arbeit dort bald auf ein Minimum. Die geschlechtsspezifische Rollenzuteilung ist also unzureichend und kann letztendlich seitens der Frauen nur durchgeführt werden, wenn es eine finanzielle Absicherung gibt, die dies zulässt. 1865 gründet sich der erste allgemeine deutsche Frauenverein und nimmt sich genau diesen frauenspezifischen Problemlagen an (vgl. Kuhlmann 2013: 48 - 49). Man kann dies mit einem schleichenden Prozess eines Sinnverlusts beschreiben, denn durch die eingeschränkten Rechte der Frau einerseits und dem langsamen Wegfall ihrer zugeschriebenen Aufgaben – was bleibt übrig? Einfachste Rechte wie eigene Geldverwaltung, Bildung, Berufsausübung, Teilnahme am öffentlichen Leben werden den Frauen aufgrund der patriarchalisch geprägten Moderne untersagt und müssen erst erkämpft werden. Rechte, die wichtig sind, um einen drohenden Sinnverlust abzuwenden. Um den Kampf und die Erlangung der Rechte zu legitimieren, knüpfen die Argumente bei der Kindererziehung an: Aufgrund

der durch die Industrialisierung hervorgebrachten und aufgedeckten Missstände bei den Kindern, die in Fabriken mitarbeiten müssen, wird dort relativ früh eingegriffen. Bildungsanstalten (Wichern, Fröbel) nehmen sich einer immer ganzheitlicheren Erziehung und Bildung der Kinder an. Fröbel ist einer der Ersten, der Ausbildungsmöglichkeiten hierzu nur Frauen offenhält. Da nun den Kindern eine ihnen gerechte Erziehung und Bildung zukommt, wird genau hier angeknüpft. Es ist nur Recht, dass wenn selbst Kinder eine solch fundierte Zuwendung genießen, auch die Ausübung dieser Tätigkeit einer professionellen Ausbildung bedarf. Die Frau mit den ihr innewohnenden Eigenschaften der „geistigen Mütterlichkeit“ (Kuhlmann 2013: 48) weist hierfür die besten Voraussetzungen auf (vgl. Kuhlmann 2013: 49 - 50). Die weiblichen Attribute, die die Frau vorher in Haus und Hof determiniert haben, legitimieren sie nun für das Erlernen und Ausüben eines öffentlich wahrgenommenen Berufes. Die ihnen zugeschriebene „geistige Mütterlichkeit“ (Kuhlmann 2013: 48) führt zu einer neuen, mit Sinn erfüllten Aufgabe – dabei argumentieren die Frauen, dass diese Eigenschaft nicht nur zur Betreuung von Kindern legitimiert, vielmehr können diese Attribute auch auf andere, sozial benachteiligte Zielgruppen angewendet werden. Ersichtlich wird dies u. a. durch die Unterstützungstätigkeit der weiblichen Vereine für Armenpflege. Die Legitimation der Frau, in diesem Beruf tätig zu werden, kann somit auf mehrere Handlungsfelder ausgeweitet werden. Aus heutiger Sicht determiniert sich die Frau von damals mit der Attribution der „geistigen Mütterlichkeit“ (Kuhlmann 2013: 48) zwar selbst und festigt die Strukturen der sozialen Geschlechtszuschreibung. Nichtsdestotrotz hat die Frauenbewegung damit aber ihren feministischen Zielen näherkommen können, gleichzeitig haben sie sich durch diese Herangehensweise eine Wahrnehmung im öffentlichen Bereich erarbeitet und beruflich erstmals in der Gesellschaft etablieren können.

#### 3.1.4 Identitätsbildende Aspekte

Da es noch keine einheitliche Ausbildung zu diesem Zeitpunkt gegeben hat, die die Vermittlung eines Selbstverständnisses Sozialer Arbeit miteinschließt und dieses bewusstmacht, gestaltet es sich schwierig, hier Aspekte herauszufiltern. Es gibt jedoch einige verwertbare Punkte, die es wert sind, sie zu erwähnen. Grundsätzlich sei angemerkt, dass v. a. durch Pestalozzi, Wichern und Natorp ein Wandel im Verständnis der Sozialpädagogik stattfindet, welcher weitreichende Folgen nicht nur für deren damalig angedachte Zielgruppe hat. Die gesamte Gesellschaft wird in einen pädagogisierenden Prozess eingebunden – erstmals. Gedanken keimen auf, dass Sozialpädagogik bzw. Sozialarbeit nicht nur dafür geschaffen ist, den Notleidenden Abhilfe zu verschaffen, sondern hier lässt sich ein Bildungsprozess, der die ganze Gesellschaft einschließt, initiieren. Pädagogik wird als etwas erkannt, dass sich positiv auf alle auswirken kann. Betrachtet man das heutige Wirkungsspektrum bzw.

Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, ist dies ein wichtiger Hinweis darauf, dass schon bei den genannten Herrschaften ein Verständnis davon vorliegt, inwieweit dieser Beruf für mehrere Zielgruppen zuständig sein kann. Dies muss sich auch in das Selbstverständnis eingliedert haben, ansonsten wäre das Praxisfeld und die dazugehörige Methodik heute nicht darauf ausgelegt und in großer Zahl vorhanden. V. a. Pestalozzis wegweisender Gedanke, die Erfüllung emotionaler und physischer Bedürfnisse zur Behandlung weiterer, tiefergehender Problemlagen ist herausragend. Bezieht er dies noch auf die Interaktion mit Kindern, spiegelt sich dieser Aspekt heutzutage bei vielen verschiedenen Zielgruppen: Obdachlose, Menschen mit Suchtmittelabhängigkeit, etc. Identitätsbildende Aspekte müssen v. a. auch in der sich formierenden Frauenbewegung gesucht werden, denn ihr Einfluss auf die Professionalisierung Sozialer Arbeit ist unverkennbar groß. Bei dieser Bewegung muss immer mit bedacht werden, dass die Gründe, sich sozial zu engagieren, v. a. auch daraus entsprungen sind, sich selbst zu emanzipieren. Die geistige Mütterlichkeit, oben schon erwähnt im Kontext der Kindererziehung, entwickelt sich in der Frauenbewegung zu einem Ideal. „Das weibliche Prinzip der Mütterlichkeit [sollte] einen Schutzwall von Wärme, Emotionalität und sozialer Ganzheit aufrichten: Mütterlichkeit als Kritik der (männlichen) kapitalistischen Prinzipien [...]“ (Sachße / Tennstedt 1984: 79). Dieser Schutzwall soll dabei der Gesellschaft im Ganzen zu Gute kommen, sodass sich im weiteren Verlauf – selbst angetrieben durch die Frauenbewegung – weitere Handlungsfelder eröffnen. Vorab sei gesagt, dass sich die geistige Mütterlichkeit in ihrer Identität und Aufgabe weiterhin wandeln wird. Zunächst stellt sie eine ernstzunehmende Legitimation für die berufliche Betätigung der Frauen dar, die sich im sozialen Feld weiterhin formieren und sich ihre Lehren, Praxisfelder, Institutionen, etc. weitestgehend selbst erarbeiten. Dass die geistige Mütterlichkeit heutzutage, in einem Berufsfeld, in dem Männer ebenso tätig sind, kein standhaftes Bein mehr hat, liegt auf der Hand. Ebenso zeigt Wicherns Ausbildung von Hausvätern auf, dass auch Männer für soziale Hilfe geeignet sind. Möglicherweise können hier aber auf der Metaebene einige für das Selbstverständnis gewinnbringende Aspekte erarbeitet werden. Dazu mehr in 3.2.4.

### 3.2 Soziale Arbeit nach der Reichgründung: Entstehung der Sozialpolitik

Wie geht es nach der Reichgründung und den verschiedenen Antwortmöglichkeiten auf die soziale Frage weiter? Wichtig ist hierbei, nicht zu vergessen, dass es sich bei der Suche auf Antworten um einen Prozess handelt: Auch die Sozialpolitik, deren Weg im Folgenden nachgezeichnet wird, ist eine davon. Zunächst wird sich wieder mit der Gesellschaft beschäftigt: die fortschreitende Industrialisierung hat immer noch einen großen Einfluss. Das vorangegangene Bewusstwerden der sozialen Problemlagen und die daraufhin entstehenden Bewegungen und Initiativen legen den Grundstein und

ebnen den Weg, der erste Gesetze der sozialen Politik möglich macht, was in die Schaffung der Sozialgesetzgebung und der Sozialpolitik mündet und der Sozialen Arbeit erstmals einen staatlich-rechtlichen Rahmen gibt.

### 3.2.1 Analyse – Gesellschaft: Bedürfnisse nach staatlicher Sicherung

Nach der Reichsgründung schreitet die Industrialisierung weiter voran und Deutschland entwickelt sich nun vollends zu einer Industrienation. Zunächst steigt die Ökonomie schnell an, auch die Bevölkerung wächst zusehends. Die schon vor 1871 einsetzende Landflucht nimmt weiterhin stark zu und die Anzahl an Stadtbewohnern steigt rapide. Trotz der zu Beginn steigenden Konjunktur kommt es immer wieder zu Einbrüchen, so z. B. durch den „Gründerkrach“ (Hering / Münchmeier 2014: 42) 1873. Dieser spielt eine besondere Rolle, schmälert er doch erstmals den Gedanken des unaufhaltsamen Fortschritts. Er bringt eine Vielzahl von Problemen mit sich, da er wirtschaftlich eine „große Depression“ (ebd.) erzeugt. Die Zahl der Arbeitslosen steigt wieder an, Massennot, Missstände und Armut nehmen zu (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 42). Auch die Arbeitsverhältnisse an sich haben sich kaum geändert: lange Arbeitszeiten sowie höchst gefährliche Arbeitsverhältnisse sind immer noch an der Tagesordnung. Hohe Mieten bei äußerst geringen Einkommen, Krankheiten und Wohnungslosigkeit führen weiterhin zur Verelendung eines Großteils der Gesellschaft. In den Städten, räumlich getrennt von der bürgerlichen Gesellschaft, bilden sich „Arbeiter- und Elendsviertel“ (Amthor 2016: 142). Dort liegen unmenschliche Lebensbedingungen vor, welche v. a. für Kinder, Jugendliche, Alte und Kranke folgenreich sind: Seuchen und Epidemien brechen immer wieder aus und greifen letztendlich auch auf den bürgerlichen Teil der Bevölkerung über (vgl. Amthor 2016: 141). Im Bürgertum nimmt durch diese Entwicklungen die Angst vor Revolten und Unruhen zu. Das Aufkommen und Beantworten der sozialen Frage und die schon seit längerem aufkeimende Bewusstwerdung der sozialen Problemlagen und deren Gründe sind hier ausschlaggebend. Hering und Münchmeier (2014) beschreiben dies so: „Das Bedürfnis nach ordnungspolitischer Sicherung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich verbindet sich mit Forderungen der liberal und sozialreformerisch gesonnenen Intelligenz [...] nach einer staatlichen Sozialreform.“ (Hering / Münchmeier 2014: 42). Mit der beschriebenen Intelligenz sind die Kathedersozialisten gemeint. Der Staat wird in die Verantwortung genommen; er soll die Ursachen für die gesellschaftlichen Probleme erkennen und auch seine Mitverantwortung für die vorliegende Verarmung und Not sehen. Sodann soll er mit passenden Maßnahmen die soziale Sicherheit garantieren und aufrechterhalten. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen führen dazu, dass sich der Nachwächterstaat allmählich in einen „Interventionsstaat“ (Hering / Münchmeier 2014: 42) wandelt und sich im entsprechenden Bereich immer mehr ausweitet.

### 3.2.2 Analyse – Einflüsse: Entstehung der Sozialpolitik

Die im vorangegangenen Punkt dargestellten gesellschaftlichen Begebenheiten führen dazu, dass sich der Staat vermehrt in der Pflicht sieht, einzuschreiten. Vor allem die Arbeiterbewegung ist in hohem Maße an der Entstehung der Sozialgesetzgebung beteiligt. Diese stehen der damaligen Sozialen Arbeit tatsächlich abgeneigt gegenüber, vermuten sie durch Hilfeleistungen eher eine Festigung der Verhältnisse. Sie streben deshalb eine gesellschaftliche Neuordnung mit einem Versicherungswesen an, welche u. U. auch durch politische Radikalisierung durchgesetzt werden würde. Auch diese Begebenheit ist Teil der zunehmenden Verunsicherung des Bürgertums und deren Aufschrei nach staatlicher Intervention. Um Ausschreitungen in jeglicher Form zu verhindern, geschieht Folgendes: „Reichskanzler Bismarck entwickelt deshalb das Modell einer massiven Einschüchterung der Arbeiterbewegung bei gleichzeitiger Reform des Sozialversicherungswesens“ (Hering / Münchmeier 2014: 42). Bei der genannten Einschüchterung handelt es sich um die „Sozialistengesetze“ (ebd.), die 1875 erlassen werden und ein Verbot der Arbeiterpartei und -bewegung herbeiführen. V. a. aber die Sozialgesetzgebung stellt einen nicht zu vernachlässigenden Meilenstein sowie Einfluss in und auf die Geschichte sowie das Selbstverständnis Sozialer Arbeit dar. 1883 wird die Krankenversicherung eingeführt, 1884 die Unfallversicherung. 1889 folgt die Invaliditäts- und Altersversicherung. Das Versicherungssystem wird einige Jahre später durch die Aufnahme von Angestellten ergänzt. 1911 kommt die Witwen- und Waisenversicherung hinzu, 1927 die Arbeitslosenversicherung. Erst viel später (1994) schließlich die Pflegeversicherung (vgl. Kuhlmann 2013: 65 - 66). Es handelt sich bei der Einführung der Sozialistengesetze und der Sozialgesetzgebung seitens des Staates nicht um einen Akt der Nächstenliebe. Es ist keine unmittelbare Reaktion auf den immer noch größtenteils verheerenden Zustand der Armutsbevölkerung, sondern eine Reaktion auf die Arbeiterpartei und -bewegung, deren politischer Einfluss immer größer wird und die schließlich auf dieser Ebene eine Bedrohung darstellen. Die Arbeitnehmenden und v. a. -geber sind durch das Schaffen Bismarcks nun im gleichen Maße dazu verpflichtet, durch die Beitragszahlungen eine weitere Lösung zur sozialen Frage zu erwirken. Bis in die heutige Zeit der Singularitäten besteht dieses Versicherungssystem. Es gibt der Sozialen Arbeit erstmals seitens des Staates einen gesetzlichen Rahmen, außerdem bringt die Einführung der Sozialgesetzgebung einige Veränderungen diesbzgl. mit sich. Aber auch die Frauenbewegung sollte im Zusammenhang mit sozialpolitischen Maßnahmen als Einfluss genannt werden. Denn „[u]m die Kenntnisse über Arbeitsschutzgesetze wie auch die Inanspruchnahme von Renten- bzw. Krankengeld zu sichern, brauchte es [...] Fachleute, die um die Jahrhundertwende [...] unter den gebildeten Frauen gefunden wurden.“ (Kuhlmann 2013: 67). Die Arbeitsschutzgesetze beginnen 1878 mit der „Einführung von

Fabrikinspektion[en] und erste[n] Mutterschutzbestimmungen“ (Kuhlmann 2013: 66), 1904 gefolgt vom „Verbot von Kinderarbeit in Handwerk, Handel und Lastdienst“ (ebd.), 1908 kommt noch das „Mutterschutzgesetz“ (ebd.) hinzu, welches eine Lohnfortzahlung während des Mutterschutzurlaubs gewährleistet. 1910 wird schließlich der lang umkämpfte 10-Stunden-Tag für Frauen eingeführt (ebd.). Diese etwas später folgende, sozialpolitische Gesetzgebung ist auf den immer größer werdenden Einfluss Frauenbewegung zurück zu führen.

### 3.2.3 Analyse – Sozialpolitik: Doppelstruktur

Durch die Einführung der Sozialgesetzgebung bei gleichzeitiger Weiterentwicklung sozialer Fürsorge bildet sich eine Doppelstruktur heraus. Zunächst sind einige Kriterien anzusprechen, die das neue System erfüllen soll: Zum einen soll es seinen „diskriminierenden Charakter“ (Hering / Münchmeier 2014: 64) verlieren, zum anderen soll es den stark steigenden Bedarf an nötigen Leistungen flächendeckend nachkommen können. Das System soll weiter den bereits bewussten, unterschiedlichen Problemlagen entsprechen können. Ebenfalls sehr wichtig ist, dass nun auch präventive Maßnahmen als notwendig erkannt werden; so soll das System „vorbeugend wirksam werden können, um bestimmte Notlagen gar nicht erst aufkommen zu lassen.“ (ebd.). Ein äußerst wichtiger Punkt bzgl. des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit ist, dass das System – egal von welcher Stelle die Hilfeleistung ausgeht – konsensfähig sein soll. Die Doppelstruktur zeigt sich auf der einen Seite durch den Rechtsanspruch der neu eingeführten Versicherungen im Falle von Krankheit, Arbeitslosigkeit, etc. Auf der anderen Seite steht die Fürsorge der Sozialen Arbeit in ihrer Vielfalt, sich teilweise schon auf die neu eingeführten Rechtsansprüche stützend, teils noch intuitiv handelnd. Da nicht die ganze Bevölkerung in Arbeit eingegliedert ist und somit aus gewissen Rechtsansprüchen herausfällt, erhält die Soziale Arbeit hier weiter – entgegen der Behauptung der Arbeiterbewegung – ihre Legitimation, trotz der Einführung des staatlichen Sicherungssystems. Hier setzt die bahnbrechende Erkenntnis, der Druck und das Wissen weiter ein, welches auch schon Alice Salomon erkennt, diese Tätigkeit zu professionalisieren (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 64 - 66). Besonders zwischen 1890 und 1918 wird der soziale Beruf durch die Bemühungen der Frauenbewegung weiter vorangetrieben. Durch die emanzipatorische Kritik, der patriarchale Staat würde sich zu wenig um die sozialen und bildenden Belange der Gesellschaft kümmern, engagieren sich immer mehr Frauen in Vereinen, darunter auch Alice Salomon, die die „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ (Kuhlmann 2013: 67) in Berlin leitet. Es werden ab 1893 Veranstaltungsreihen zu sozialen Tätigkeiten angeboten, 1899 wird ein einjähriger Jahreskurs daraus. Es handelt sich dabei um die ersten Gruppierungen in Europa zu dieser Zeit, „die mit einer berufsmäßigen, nicht

konfessionell gebundenen Ausbildung“ (ebd.) beginnen. Die Nachfrage nach weiteren Kursen zur Ausbildung steigt stark an, v. a., weil immer mehr private Wohlfahrtsorganisationen nach Fachpersonal suchen. 1908 schließlich gründet Alice Salomon auf dem Gelände des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin die erste soziale Frauenschule, die eine zwei Jahre andauernde Ausbildung Sozialer Arbeit anbietet (vgl. Kuhlmann 2013: 67 - 68).

#### 3.2.4 Identitätsbildende Aspekte

Die Sozialgesetzgebung und die sich damit herausbildende Doppelstruktur von rechtlicher Absicherung und sozialer Fürsorge geben dem Selbstverständnis der Sozialen Arbeit einen enormen Schub. Vom Nachwächterstaat zum Interventionsstaat formiert, legitimiert die Gesetzgebung den Anspruch auf Absicherung, aber signalisiert damit v. a., dass es diesen Anspruch überhaupt gibt, dass auch die Armutsbevölkerung Teil der Gesellschaft ist und setzt gegenüber den direkten Hilfeleistungen an diesen – also der Sozialen Arbeit damals – ein wichtiges Zeichen. Nämlich, dass trotz dieser Absicherung diese Hilfeleistungen weiterhin nötig sind. Hier soll noch einmal auf die Arbeiterbewegung hingewiesen werden, die dies als falsch angesehen hat und eher davon ausgeht, dass Soziale Arbeit die Strukturen der Notleidenden festigt. Hier muss aber dringend weiter darauf hingewiesen werden, dass v. a. die Frauenbewegung aus enormer, eigener Anstrengung und Eigeninitiative heraus, diese andere Seite der Doppelstruktur, also die Tätigkeit der Sozialen Arbeit, angetrieben hat. D. h., sie ist an der Schaffung und Etablierung von sozialen Institutionen maßgeblich selbst beteiligt, ebenso werden sie (siehe 3.2.2) in die Prüfung der Leistungsberechtigung eingebunden. Die geistige Mütterlichkeit, die v. a. mit erzieherischen Tätigkeiten in Verbindung gebracht wird, wandelt sich somit in eine „soziale Mission der Frau“ (Kuhlmann 2013: 67) und einem bürgerlichen, sozialen Frauenberuf. Wie schon festgestellt (3.1.4), determiniert sich die Frau aus heutiger Sicht zwar selbst mit dem „weiblichen familiären Tätigkeitsprofil“ (Kuhlmann 2013: 68), dass als Orientierung für den neuen sozialen Beruf hergenommen wird. Genau damit sollen aber die schrecklichen Folgen aufgefangen werden, die durch die patriarchale Politik verursacht werden. Die damaligen Frauen können die Entwicklungen nicht abschätzen, die sich aufgrund der Bedienung an diesem Profil für die Soziale Arbeit noch ergeben werden. Wichtig für die Identität der Sozialen Arbeit – denn der Beruf wird, trotz der Bemühungen der Frauen dort fundiertes Fachwissen weiterzugeben und eine anerkannte Berufsausbildung anzubieten, aufgrund dessen, dass ihn eben Frauen ausüben und sich ihrem häuslichen Tätigkeitsprofil bedienen (und gleichzeitig durch den Beruf davon entziehen), weiterhin diskriminiert. Das zeigt sich bis heute in einer immer noch schlechten Bezahlung, unsicheren Arbeitsverhältnissen, fehlender Anerkennung, einem geringen Verständnis für die Akademisierung aufgrund der

Tatsache, dass Frauen von Natur aus die Fähigkeit zum Helfen hätten und dies nicht gelehrt werden müsse. Die öffentliche Meinung, bei Klientenkontakt handele es sich oftmals nur um die Anwendung fürsorglicher Qualitäten, die keiner besonderen Fachunterrichtung bedürfen, ist teils immer noch vorhanden. Heutzutage (und auch schon damals) handelt es sich bei Sozialer Arbeit aber um einen Beruf, der von beiden Geschlechtern gleichermaßen gelernt und ausgeübt werden kann. Es ist somit kein Wunder, dass sich die Ausbildung eines Selbstverständnisses gefährdet sieht, wenn gerade männliche Studierende mit dieser althergebrachten Meinung konfrontiert werden. Fachlich ist diese Tatsache eindeutig und bedarf auch keiner weiteren Diskussion. Da Soziale Arbeit aber stark vom Gesellschaftsgeschehen beeinflusst wird, spielt es eine Rolle. Denn diese gesellschaftliche Beeinflussung über das Bild von Sozialarbeitenden findet nicht nur auf dem Tätigkeitsfeld Sozialer Arbeit statt, sondern tangiert auch die berufliche Identität. Auch der weibliche Anteil der Studierenden kann sich heute nicht mehr mit diesem Profil identifizieren, geht es doch um das Erlernen eines professionellen Berufes und nicht mehr um die Legitimation dessen aufgrund angeblicher, weiblicher Attribute. Was aber als bewundernswert angesehen kann, ist die Tatsache, dass die Frauenbewegung mit ihren vielen verschiedenen Zweigen damals von alleine all diese Institutionen der Sozialen Arbeit initiiert und erschaffen hat. Auch Frauen haben sehr wenig bis gar keine Rechte gehabt – ähnlich wie die damaligen Randgruppen. Man könnte aus heutiger Sicht, mit dem heutigen Wissensstand über Feminismus behaupten, dass die Frauenfrage auch ein Teil der sozialen Frage ist, „nur“, dass die Frauen sich hier gleichzeitig für sich selbst und andere engagiert haben. Hier soll auf die Metaebene eingegangen werden: Der Tatendrang, der Mut, die Vision. Etwas, liest man sich das Eingangszitat Amthors (2016) noch einmal durch, das heute fehlt und gar nicht mehr zu erkennen ist. Gesellschaftliche Veränderungen haben damals stark die sich bildende Soziale Arbeit beeinflusst und die Akteure zu damaliger Zeit haben erhebliche Beiträge dazu geleistet, dass diese Beeinflussung in die richtigen Wege für die Soziale Arbeit läuft, so z. B. das Kämpfen für gewisse Gesetzesverabschiedungen etc. Die Bewusstheit und das Wissen, euch heute in dieser Form tätig und wirksam sein zu können, ist nicht in dem Maße präsent, wie es früher der Fall gewesen ist und heute sein müsste.

### 3.3 Soziale Arbeit im ersten Weltkrieg und der Weimarer Republik

#### 3.3.1 Analyse – Gesellschaft: Krieg und Demokratie

Nach der Entlassung Bismarcks kommt es unter Kaiser Wilhelm II. zu einer Regierungskrise. Wirtschaftlich wird weiterhin modernisiert, im öffentlichen Leben hingegen bürokratisiert und militarisiert, dieser Prozess wird begleitet von einem unterhinterfragten Vertrauen seitens der Bevölkerung. 1914 schließlich kommt es zum ersten Weltkrieg und damit zu langjährigen, militärischen Auseinandersetzungen;



Verbunden mit Schäden aller Art, Gebietsverlusten, etc. – v. a. aber unbeschreibliches Leid für die Bevölkerung (vgl. Amthor 2016: 142). „Massennotstände von bislang unbekanntem Ausmaß“ (Amthor 2016: 145) und die Verarmung vormals bürgerlicher Schichten stellen die Gesellschaft – die damalige Soziale Arbeit – vor eine gänzlich neue Problemlage. Der Krieg dauert länger als geplant, wodurch das anfängliche Vertrauen und die Unterstützung durch Bevölkerung und soziale Bewegungen immer mehr geschmälert werden, zudem zeichnet sich eine militärische Niederlage ab, welche auch eintritt. Nach dem Ausgang des ersten Weltkrieges werden wieder alte Polaritäten in Form von revolutionären Umtrieben wach – letzten Endes muss der Kaiser 1918 gezwungenermaßen abdanken, die Monarchie findet ihr Ende (vgl. Amthor 2016: 145). Auch Frauen dürfen nun erstmals bei der Nationalversammlung wählen, Friedrich Ebert wird als Reichspräsident gestellt – die Verfassung soll als Grundstein der neuen Weimarer Republik dienen. Damit wird eine Demokratie auf parlamentarischer Basis und dem direkten Einfluss des Volkes auf etwaige politische Entscheidungen garantiert. Was zunächst als positiv anmutet, entpuppt sich jedoch anders: Deutschland wird die alleinige Schuld am Krieg unterstellt, was mit der alleinigen Wiedergutmachung aller entstandenen Schäden zusammenhängt und große wirtschaftliche Einbußen bedeutet. Politische Uneinigheiten zwischen Rechten und Linken stören die Entwicklung einer gelingenden Demokratie, die Reparationszahlungen führen schließlich 1923 zu einer schrecklichen Inflation. „Die sozialen Auswirkungen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen [...] sind für weite Teile der Bevölkerung verheerend [...]“ (Amthor 2016: 148). Eine Hyperinflation entwickelt sich – „tiefgreifende soziale Umschichtungen und eine Veränderung des Verhältnisses von Klassen und Schichten zueinander“ (ebd.) sind das Ergebnis.

### 3.3.2 Analyse – Einflüsse: der Krieg als Motor der Sozialen Arbeit

Wie die Überschrift schon zeigt, fungiert der erste Weltkrieg wie ein Motor für die Soziale Arbeit (Hammerschmidt / Tennstedt 2005: 70). Mit enormen Ausbau der sozialen Einrichtungen wird auf die Notstände, die durch den Krieg entstanden sind, reagiert. Neue Zielgruppen eröffnen sich dadurch; Kriegsversehrte z. B., oder Familien ohne deren Oberhaupt, welches den Lebensunterhalt verdient hätte. Es handelt sich dabei um vom Staat initiierte Interventionen „zur Abfederung der Kriegsfolgen“ (Eßer 2011: 16). Es bedarf nun einer standardisierten, strukturierten und organisierten Form der Hilfeleistung, deren Tätigkeit u. a. gezielt durch dafür entsprechende Ausbildungsstätten vermittelt werden soll. Auch nach dem Kriegsende und dem Überstehen der unmittelbaren Kriegsfolgen soll dieser als Legitimation für einen weiteren Ausbau der Sozialen Arbeit dienen. Folgendermaßen wird argumentiert: Nach dem Krieg, in der Weimarer Republik, ist Deutschland wirtschaftlich schwach und industriell demontiert, muss Reparationszahlungen leisten. Nur die Arbeitskraft der

Menschen ist als Ressource übriggeblieben – durch ein „staatlich gesichertes Wohlfahrtssystem“ (Eßer 2011: 20) soll diese unbedingt geschützt werden. Soziale Arbeit wird erstmals als ein direktes, staatliches Instrumentarium genutzt, welches die Interessen des Staates schützen soll und wird damit stark auf den arbeitenden Anteil der Gesellschaft bezogen – ein Teil, der vormals durch die Sozialgesetzgebung schon als abgesichert gilt. Dies geht auch verfassungsrechtlich in die Weimarer Republik ein und garantiert somit soziale Grundrechte – was eine Expansion in der Sozialen Arbeit nach sich zieht (vgl. Hammerschmidt / Tennstedt 2005: 71). Der Staat will als sozial integrierend wahrgenommen werden, da er sich nun um seine Bevölkerung sorgt und deren Risiken abfedert. Trotz der noch immer vorliegenden, negativen Folgen des Krieges – finanziell und politisch – wird die Expansion weiter fortgesetzt und reformiert, 1924 wird das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz eingeführt, welches bis 1990 die Fürsorge und Pflege der damit Angesprochenen regelt und „unter dem Dach neu eingerichteter Wohlfahrtsämter einheitlich koordiniert [wird]“ (Eßer 2011: 20). Man ist überzeugt, dass Armut und Abweichungen von der Norm direkte, negative Folgen der gesellschaftlichen Modernisierung sind und diese mit sozialpädagogischen Mitteln abzufedern wären. Die Herangehensweise – präventiv und therapeutisch – wird in der Weimarer Republik „wohlfahrtsstaatlich transformiert und abgesichert.“ (ebd.). Dadurch wird nun ein „eigenständiger sozialpädagogischer Aufgabenbereich“ (Ged Rath / Schröer 2005: 649) aus den drei Komponenten Fürsorge – Sozialpolitik – Pädagogik geschaffen. Durch das vorhandene, sozialpädagogische Bewusstsein und deren Herangehensweise unterscheidet sich dieser Aufgabenbereich maßgeblich von sozialpolitischen Maßgaben (ebd.). „Gleichzeitig legte die hieraus resultierende Forderung nach einer individualisierten Form der Problembearbeitung auch eine professionalisierte Form der Hilfeerbringung nahe.“ (Eßer 2011: 21).

### 3.3.3 Analyse – Wohlfahrtsverbände: Hilfe zentralisieren

Bedeutend für die damalige Soziale Arbeit ist die Herausbildung der Wohlfahrtsverbände. Durch die eben beschriebenen Ereignisse dringen kommunale Fürsorge und Armenpolitik in Areale vor, die bisher über viele Jahre zum größten Teil von privaten Einrichtungen abgedeckt werden. Trotz dieser Entwicklungen expandiert aber auch die private Wohltätigkeit weiter. Dies ist aber mit Problemen behaftet: in zahlreichen Städten herrscht ein Überangebot an privaten Wohltätigkeitsvereinen, die teilweise Doppelbetreuungen hervorrufen und sich selbst dabei im Wege stehen. Amthor (2016) beschreibt die darauffolgende Reaktion als einen „Ruf nach [...] Kommunalisierung der frei organisierten Hilfstätigkeiten“ (Amthor 2016: 145). Die private Wohltätigkeit soll die „Erprobung neuartiger Maßnahmen und die Reaktion auf neuartige Bedürfnisse und Notstände“ (ebd.) als ihre Aufgabe ansehen, während die öffentliche Fürsorge „die feste Grundlage bilden [soll] auf der diese Neuerungen ruhen.“

(ebd.). Seitens der privaten Wohlfahrtspflege wird daraufhin mit Zentralisierung und Verbandsbildung reagiert: 1849 gibt es schon Wicherns Zentralausschuss für die Innere Mission, es schließen sich über die Jahre weitere Hilfsvereine zum „Dachverband der Inneren Mission“ (Kuhlmann 2013: 74) zusammen (ab 1975 dann das Diakonische Werk). Auch das Deutsche Rote Kreuz wird bereits 1869 gegründet, steigt aber nun erst zum Wohlfahrtsverband auf, ebenso die 1897 gegründete Caritas. 1917 folgt die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und 1919 die Arbeiterwohlfahrt. 1920 schließlich gründet sich der Paritätische Wohlfahrtsverband, unter dem sich v. a. die Frauenbewegung organisiert. Bis heute strukturiert sich die private Wohlfahrtspflege unter diesen Dachverbänden und finanziert einen Großteil der Einrichtungen. In keinem anderen europäischen Land liegt eine derartige Verbindung öffentlicher und privater Fürsorge vor, dessen Grundstein das Subsidiaritätsprinzip darstellt und vom Reichsjugendwohlfahrtsgesetz gelegt wird (vgl. Kuhlmann 2013: 74).

#### 3.3.4 Identitätsbildende Aspekte

Durch die Einflüsse des Krieges auf die Soziale Arbeit wird diese als etwas verstanden, um Erwerbsfähigkeit und Arbeitskraft (nach dem Krieg wieder) zu generieren. Außerdem fungiert Soziale Arbeit in dieser Hinsicht ebenfalls als eine erwerbsgenerierende Arbeit: Nicht nur bürgerliche, sondern nun auch vermehrt Frauen aus dem Proletariat – jene, die auf einen Erwerbsberuf angewiesen sind um ihren Lebensunterhalt zu verdienen – strömen in die Ausbildung zur Wohlfahrtspflegerin (damalige Berufsbezeichnung) (Eßer 2011: 19). Und hier liegt auch der wichtige, identitätsbildende Aspekt: die soziale, weibliche Mission muss auch pragmatischeren Gründen weichen können. Es zeigt, dass nicht die Anwendung eines weiblichen Ideals zur Ausführung sozialer Tätigkeiten berechtigt (was damals auch Teil der Gründe ist, wieso kein Lohn für diese Arbeit vorgesehen ist) und auch keineswegs durch normale Erwerbstätigkeit geschmälert wird. Was damals die Befürchtung ist, weil angenommen wird, dass eine lohnabhängige Soziale Arbeit bürokratisierenden und rationalisierenden Prozessen unterliegt. Aus heutiger Sicht jedoch führt es den Beruf von diesem zwar einst legitimierenden und vorantreibenden Ideal weg und eröffnet ihm hier Möglichkeiten, sich weiterhin zu orientieren, den Beruf auch immer mehr für Männer zu öffnen. Diese Möglichkeit bietet z. B. Herman Nohl, der selbst Teil der damaligen Jugendbewegung ist, eine neue Bewegung durch die Reformierung der Sozialpädagogik auslöst und Weiterbildungsmöglichkeiten zur Sozialarbeit an Universitäten schafft. „Unter Sozialpädagogik wird nicht länger ein Prinzip der allgemeinen Pädagogik (wie bei Natorp) verstanden, das [...] in allen pädagogischen Feldern [...] [Schule, Familie, Gemeinwesen] zur Geltung kommen soll.“ (Hering / Münchmeier 2014: 144). Er schlägt Pädagogik als die primäre Bezugswissenschaft für die ganze Soziale Arbeit vor, nicht nur für die Fürsorge der Jugend. Ebenso ist er

überzeugt davon, dass Sozialpädagogik die besten Möglichkeiten bietet, den Berufsausübenden bei der Herausbildung einer beruflichen, professionellen Identität zu helfen (vgl. Kuhlmann 2013: 81). Nohl führt die berufliche Ausbildungsmöglichkeit für Männer ein und versucht dies, ebenfalls wie die Frauen, mit einem übergestellten Ideal als identitätsbildenden Aspekt zu legitimieren. Er bedient sich dem Bild der Ritterlichkeit, was sich aber lange nicht in dem Ausmaß verbreitet, wie es bei der geistigen Mütterlichkeit der Frauen der Fall ist. Auch wenn Nohl hier scheitert, erreicht er zumindest einen anderen, wichtigen Aspekt im Hinblick auf das Selbstverständnis: das weibliche Legitimationsideal verliert etwas mehr an Aussagekraft (vgl. Amthor 2016: 128).

### 3.4 Nationalsozialistische Ideologie und Soziale Arbeit

#### 3.4.1 Analyse – Gesellschaft: Rassenideologie und Diktatur

Wie kann es sein, dass Hitlers nationalsozialistische Diktatur so bereitwillig von der Gesellschaft aufgenommen, verbreitet und befolgt wird? Die Anfänge dessen sind noch in den Entzügen der Weimarer Republik finden. Die Weltwirtschaftskrise (1929) löst eine in ihrem Ausmaß vorher noch nie dagewesene Massenarbeitslosigkeit (44 %) aus. Die folgende, allgemeine Finanznot ist überall spürbar und überfordert die Sozialpolitik vollkommen, kein Geld ist mehr da um vorher eingeführte Maßnahmen zu finanzieren – die Soziale Arbeit stößt an ihre äußersten Grenzen und zieht damit eine Demontage ihrerseits auf sich, die Diskriminierung der Klientel sowie des Berufsstandes nehmen wieder zu (vgl. Amthor 2016: 162). Die soziale Lage spitzt sich bis 1930 zu – Armut erreicht nun auch die bürgerliche Bevölkerung und erzeugt so einen Nährboden für das nationalsozialistische Gedankengut, welches auch die in Verruf geratene Wohlfahrtspflege vereinnahmt wird. „Ein jahrzehntelanger Antisemitismus“ (Kuhlmann 2013: 89), militaristische Erziehungsmethoden zu Gehorsam in der Weimarer Republik und die zusehends an Einfluss gewinnende Rassenideologie Hitlers spielen sich dabei gegenseitig in die Hände und gewinnen an Gehör aus der Gesellschaft (vgl. Kuhlmann 2013: 89). Als 1933 der NS-Terror endgültig seine Macht entfaltet, gibt es kaum mehr eine gesellschaftliche Kraft, die sich dem widersetzen kann. „Verhaftungen aller prominenten politischen Gegnerinnen und Gegner, Auflösung des Parlaments, [...] Überwachung durch die Geheime Staatspolizei [...], Rechtsbeugung, Schauprozesse [...], Aufbau von Massenorganisationen, Repressalien gegen Unangepasste und erste Schritte zur Ausgrenzung „nichtarischer“, d. h. vor allem jüdischer Bevölkerungsteile“ (Hering / Münchmeier 2014: 168) sind die Folge. Nachdem auf politischer Ebene die Macht gesichert ist, wird mit der „Gleichschaltung aller Organisationen [im Landesinneren]“ (Hering / Münchmeier 2014: 169) fortgefahren. Eine Medaille mit zwei Seiten: auf der einen Seite der Nationalsozialismus mit Terror, Rassenideologie, Gewalt, Unterdrückung, Null-

Toleranz-Politik, etc. Auf der anderen Seite farbenfrohe Propaganda, fröhliche Menschen marschieren zusammen, sportliche Betätigung, Ferienfreizeiten, etc. „zur Festigung der Volksgemeinschaft“ (Hering / Münchmeier 2014: 170). Es soll ein von Glück erfülltes, gemeinschaftliches Leben der nordischen, höherwertigen Rasse suggeriert werden (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 169).

#### 3.4.2 Analyse – Einflüsse: Die Gleichschaltung sozialer Sicherungssysteme

Gleichschaltung beschreibt einen Prozess, in dem das gesamte gesellschaftliche und politische Leben vereinheitlicht wird. Dies geschieht v. a. in der Machteroberungsphase des NS-Staates. Ziel sollte es sein, eine Diktatur mit nur einer Machtzentrale zu erschaffen (vgl. Schmitz-Berning 2007: 277). Vor allem die Gleichschaltung sämtlicher Organisationen – so auch die der Wohlfahrtspflege – hat einen enormen Einfluss auf die damalige Soziale Arbeit. Nicht nur die Gemeinden, die für die öffentliche Fürsorge zuständig sind, sondern auch die privaten Träger der Wohlfahrt werden nach der Machtergreifung Hitlers mit den Rassenideologien konfrontiert, deren freiheitliche Strukturen zerfallen darunter: Es folgt die Auflösung der Arbeiterwohlfahrt, die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden büßt ihren Status als führender Verband der Wohlfahrtspflege ein. Andere Vereine und Verbände lösen sich auf, um der Gleichschaltung zu entgehen. Wieder andere werden der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, siehe Anhang 4) einverleibt, wie z. B. der Paritätische Wohlfahrtsverband. Die vielen Frauenverbände werden aus ihren Bereichen vertrieben oder führen nun untergeordnete Aufgaben in der NSV aus. Die Innere Mission, die Caritas sowie das Rote Kreuz können zwar ihren Status als Spitzenverbände halten, werden aber zusehends von ideologischen Übergriffen heimgesucht. Außerdem stellt sich die Lage der verbliebenen Träger gegenüber dem Regime als verwischt dar: es reicht von aktiven Widerstand bis hin zur Unterstützung der Erreichung nationalsozialistischer Ziele (vgl. Amthor 2016: 164). Die gesellschaftlichen Leitbilder der Wohlfahrtsträger werden einem radikalen Wandel unterzogen. Soziale Arbeit, wie sie zu Zeiten der Weimarer Republik verstanden worden ist, gibt es nicht mehr – nicht die Hilfe an in Not geratenen Individuen soll gefördert werden, sondern die „Herstellung eines gesunden Volkskörpers.“ (Amthor 2016: 163). Die Wohlfahrtspflege wird umbenannt in „Volkspflege oder Volkswohlfahrt“ (ebd.). Bis 1938 schafft die Diktatur es, die gesamte Soziale Arbeit komplett zu verändern. „Ab 1939 radikalieren sich diese Entwicklungen [...] entscheidend und es kommt zur völligen Durchdringung des [...] Systems sozialer Sicherung mit der nationalsozialistischen Sozialpolitik.“ (Amthor 2016: 167). Während des Krieges nehmen Entrechtung, Rassismus und weitere Gräueltaten zu – es kommt zur Euthanasie, zur systematischen Verfolgung und Ausrottung der Juden und anderen Minderheiten (vgl. Amthor 2016: 167).

### 3.4.3 Analyse – Gleichschaltung: Folgen für soziale Sicherungssysteme

Schon am 14. Juli 1933 wird das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (Hering / Münchmeier 2014: 194) erlassen. Wer im Sinne dieses Gesetzes als erbkrank definiert wird, erhält dementsprechende Behandlungen wie z. B. Sterilisationen, Tötungen sind ebenso nicht ausgeschlossen. Trotz einer äußerst „flexibel auslegbaren Gesetzesgrundlage“ (Hering / Münchmeier 2014: 195) und weiteren solchen rechtlichen Verabschiedungen, wird das Maß der Anwendungen als zu wenig empfunden. Ab 1939 wird das strikt geheim zu haltende „Euthanasie-Programm“ (ebd.) gestartet, bei dem ca. 275.000 Menschen umgebracht werden. Des Weiteren ändert sich die Zielgruppe für damalig Sozialarbeitende drastisch. Je nachdem, wer erbggesund oder erbkrank ist, ist einer Zuwendung würdig oder eben nicht. Es lohnt sich nur, den Erbgesunden Fürsorge in nationalsozialistischer Form zukommen zu lassen, da diese dem Volk dienen können, zur Volksgesundheit beitragen. Erbkrankte können dies in den Augen des Regimes nicht und werden deshalb mit allen Mitteln ausgemerzt. „In allen Arbeitsfeldern wurden [...] Frauen und Männer in sozialen Berufen zu stillen Beobachtern, Mitläufern und Zeugen, vielfach zu Unterstützern, Kollaborateuren oder aktiven Tätern. Sie sahen zu, wie man Mitmenschen allein aufgrund ihres jüdischen Glaubens, politischer Überzeugung, einer Behinderung, Erkrankung [...] Benachteiligungen, Verleumdung, Hetze, Diskriminierung, Verfolgung, Übergriffen und der Deportation unterwarf. Alle sozialen Berufe waren in ihrem konkreten Alltagsleben unmittelbar mit Gräueltaten und Verbrechen konfrontiert.“ (Amthor 2013: 174). Kuhlmann (2013) stimmt dem vorangehenden Zitat zu: Soziale Arbeit „sollte durch ausmerzende Erbpflege die sog. Minderwertigen zum Wohl des Volkes zurückdrängen und die Erbgesunden fördern. Professionelle der Sozialen Arbeit waren an der Umsetzung dieser Politik [...] direkt und in vielfältigen Formen beteiligt.“ (Kuhlmann 2013: 90).

### 3.4.4 Identitätsbildende Aspekte

Welche Aspekte aus dieser Zeit sind es Wert, sie zu analysieren? Macht hier eine Suche nach identitätsbildenden Elementen, die heute hilfreich sein sollen, einen Sinn? Wenn ja, welche sollten sich näher angesehen werden? Der Widerstand, der sich gegen das Regime auch aus den Reihen der Sozialen Arbeit regt, könnte hier ein Stichwort sein. Er ist geprägt von einer grundsätzlichen Ablehnung gegenüber dem Nationalsozialismus und will dazu beitragen, Hitler zu stürzen. Dabei sind die Motive äußerst unterschiedlich, was das Beitreten des Widerstandes angeht. Diese reichen von „religiöser, humanitärer, politischer, demokratischer, revolutionärer oder sonstiger moralischer Überzeugung bis hin zu persönlicher Betroffenheit“ (Amthor 2013: 176). Das Unterfangen des Widerstandes ist für damalige Sozialarbeitende ein höchst gefährliches; Verfolgungen, Misshandlungen, Folterungen, Unterdrückungen bis hin zu

Tötungen sind an der Tagesordnung (ebd.). Der Grundsatz, dass für Schutzbefohlene einzutreten sei, welcher z. B. in der Jugendbewegung vertreten und später dann in den Jugendämtern umgesetzt wird, greift hier und dient in der Zeit während des NS-Regimes als Motor für Widerstandsanstrengungen. Deshalb sind auch das Verstecken von jüdischen Mitbürgern oder das Mitwirken bei der Flucht Tätigkeiten, die zum Widerstand zu zählen sind. Was aber als absolut negativer Aspekt für die Identität Sozialer Arbeit bzw. im Allgemeinen angemerkt werden muss, ist die Zerstörung sozialpolitischer Strukturen und die Zerstörung von sozialwissenschaftlichen Errungenschaften, das Verfolgen und Vertreiben und Töten damaliger sozialpädagogischer Koryphäen. Und v. a. die Tatsache, dass sich die nationalsozialistischen Strukturen so einfach in die Soziale Arbeit einnisten und sie zu ihren Gunsten verändern haben können. Aus diesem speziellen Fall kann nur die Erkenntnis gezogen werden, dass Soziale Arbeit sich nie wieder so bereitwillig einem diktatorischen Gedankengut hingeben darf. Ein Beruf, der so stark wie die Soziale Arbeit vom Gesellschaftsgeschehen beeinflusst wird und so eng mit Gesellschaft und Staat verflochten ist, muss gerade deswegen die schwierige Gratwanderung zwischen dieser Beeinflussung und einem reflektierenden, transparenten, präventiven und professionellen Abstand wahren.

### 3.5 Nach dem Krieg: soziale Reformen und Einflüsse auf die Soziale Arbeit

Amthor (2016) beschreibt die Situation knapp aber prägnant: Nach dem Ende des Terror-Regimes und dem zweiten Weltkrieg ist die soziale Situation so schwerwiegend, dass dies – in Bezug auf die Wohlfahrtspflege und den dort Tätigen – bis in die 1960er Jahre hinein spürbar ist. Ab 1970 setzt dann ein allumfassender gesellschaftlicher Wandel ein. Dieser bringt neue Impulse in die Soziale Arbeit und führt zu einer Ausweitung der Handlungsfelder (vgl. Amthor 2016: 198).

#### 3.5.1 Analyse – Gesellschaft: der zweite Weltkrieg und seine weitreichenden Folgen

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges formen die Siegermächte ihre eigene Politik mit Folgen: nach territorialen Auflösungen teilt sich das Land in vier Besatzungszonen. Deutschland wird in den darauffolgenden Jahren zu einem Schauplatz des Kampfes zwischen Ost und West: der Kalte Krieg – welcher schließlich zu zwei getrennten Staaten (BRD und DDR) und zwei unterschiedlichen sozialpolitischen Systemen führt. „Die Westmächte fördern [...] die Gründung einer am liberalen Rechtsstaatsideal orientierten und [...] organisierten parlamentarischen Demokratie.“ (Amthor 2016: 200) in der BRD. Die politische Gesamtlage verschlimmert sich aber zusehends und zeigt sich in einer vertiefenden Spaltung der zwei deutschen Staaten, sodass schließlich 1961 die Berliner Mauer gebaut wird. Westdeutschland kann durch die soziale Marktwirtschaft, dem Marshall-Plan und weiteren Maßnahmen wirtschaftlichen

Aufschwung verbuchen, welcher im Wirtschaftswunder gipfelt (vgl. Amthor 2016: 200). Weiterhin setzt in der BRD ab den sechziger Jahren ein gesamtgesellschaftlicher Wandel ein. Durch den Wiederaufbau ist die Bereitschaft hoch, die vorliegenden politischen und sozialen Strukturen zu reformieren. Es bilden sich, wie es vorher in der Geschichte schon der Fall ist, Bewegungen mit dem „Wunsch nach einem neuen Aufbruch, nach grundlegender Veränderung und Demokratisierung aller gesellschaftlichen Lebensbereiche“ (Amthor 2016: 207). Es folgt ein politischer Machtwechsel (Willy Brandt) – unter dem Leitmotiv, mehr Demokratie zu wagen, werden umfassende Reformen verabschiedet (Liberalisierungen und Modernisierungen in den Bereichen Recht, soziale Sicherungen, öffentliche und freie Träger) (vgl. Amthor 2016: 207). Für das Selbstverständnis Sozialer Arbeit wird hier bewusst auf weitere Ausführungen bzgl. der DDR verzichtet. Wohlfahrtspflege ist zwar auch in der DDR betrieben worden, der Sinn hinter diesem sozialpolitischen System liegt aber darin, jegliche Soziale Arbeit überflüssig zu machen, da die Gemeinschaft sich selbst tragen soll durch das politische System. Dies zielt wiederum auf ein – wenn überhaupt – ausschließlich in prekären Notlagen intervenierendes Hilfesystem hin, was aus heutiger Sicht nicht das umfassende Selbstverständnis Sozialer Arbeit betrifft.

### 3.5.2 Analyse – Einflüsse: Rückbesinnung und Wandel

Als direkte Auswirkung des Krieges auf die politischen Rahmenbedingungen eines funktionierenden Wohlfahrtssystems, wird konzeptionell und organisatorisch wieder auf Strukturen aus der Weimarer Republik zurückgegriffen. Auch die Besatzungsmächte sowie städtische bzw. ländliche Gegebenheiten beeinflussen die Soziale Arbeit (Reeducation-Programme). In den 1950er Jahren – v. a. auch durch den Wirtschaftsboom – gelingt es, die soziale Sicherung wiederherzustellen und teils zu reformieren. Es wird wieder auf das Subsidiaritätsprinzip zurückgegriffen (öffentlicher Träger finanziert, privater Träger führt aus). Allgemein wird auf viele gesetzliche Grundlagen der Weimarer Republik zurückgegriffen, bei den Hilfestellungen z. B. werden aber Änderungen vorgenommen aufgrund der NS-Vergangenheit und der Zuwendung an eine „gehobene Adressatengruppe“ (Amthor 2016: 201). Erste Verbands- und Trägerbildungen nehmen ihre Anfänge: 1949 bildet sich der Deutsche Bundesjugendring. Auch die freie Wohlfahrtspflege reorganisiert sich und die sechs schon genannten Träger, wie sie auch heute noch in Form und Namen vorhanden sind, finden wieder zusammen. In den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs ist es der Sozialen Arbeit endlich auch wieder möglich, sich vermehrt anderen Feldern zuzuwenden als der unmittelbaren Linderung der Kriegsnot. Die Jugend- und Sozialhilfe werden reformiert – das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz wird 1961 zum Jugendwohlfahrtsgesetz, die Reichsfürsorgepflichtverordnung wird im gleichen Jahr zum Bundessozialhilfegesetz (vgl. Kuhlmann 2013: 110). Außerdem wird eine



Reformierung des gesamten Bildungssystems der BRD durchgeführt, eine Bildungsreform, die große Auswirkungen auf die Soziale Arbeit und deren Ausbildung hat. Diese wird ab den Siebzigern an Universitäten und Fachhochschulen angeboten. Damalige Leitbilder, die Bewegungen beeinflussen und damit auch die Soziale Arbeit tangieren, sind sozialistisch und emanzipatorisch geprägt. Es werden gesellschaftliche Bedingungen der sozialen Problemlagen weitergehend hinterfragt und eine neue Ursachensuche betrieben, die das Klientel in ein neues Licht zu rücken vermag, aber auch am eigenen Berufsstand wird Kritik geübt, die zu weiterer Veränderung Anlass gibt (vgl. Amthor 2016: 208).

### 3.5.3 Analyse – sozialer Wandel: Einflüsse auf die Soziale Arbeit

Es liegt auf der Hand, dass bzgl. einer Ausbildung Sozialer Arbeit nicht an Vorstellungen aus der NS-Zeit angeknüpft werden kann. Deshalb wird auch hier wieder zu Strukturen aus der Weimarer Republik zurückgegriffen, z. B. zu der Prüfungsordnung von 1920. D. h., dass es wieder eine zweijährige Ausbildung zu absolvieren gibt, die am Ende staatlich anerkannt wird. Aufgrund von Personalmangel wird diese jedoch abgekürzt – was die damalige Soziale Arbeit noch reformbedürftiger macht und mehr Defizite in der Qualität hervorruft, die sich bis in die 1960er Jahre hinein zeigen. Vorstellungen zu Inhalten, beruflichen Standards und Voraussetzungen sind so vielfältig und gehen so weit auseinander, dass es zunächst nicht möglich scheint, eine Vereinheitlichung der Ausbildung zu erreichen (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 220). Nach dem Krieg werden Hilfeleistungen zudem größtenteils von ausländischen Organisationen übernommen, zu gering ist die Anzahl eigener sozialer Dienstleistungen aufgrund der Gleichschaltung durch das NS-Regime. Erst ab dem Wirtschaftswunder, dem Marshall-Plan und der Währungsreform ist es finanziell wieder möglich, eigene Organisationen aufzubauen, welche sich zunächst um die unmittelbaren Kriegsfolgen kümmern (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 213). Nachdem diese gelindert sind und sich Sozialarbeitende wieder anderen Handlungsfeldern zuwenden können, setzt sich nach einiger Zeit die Auffassung durch, dass eine hochwertige sozialpädagogische Arbeit nur dann sinnvoll betrieben werden kann, wenn sie sich allmählich „von den Aufgaben der materiellen Unterstützung“ (Hering / Münchmeier 2014: 216) entbindet. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung ab 1950 wird dies auch möglich, weil nun kaum mehr staatliche Mittel benötigt werden. Da Rechtsansprüche neu ausgebaut werden, deren Rahmen Versorgungs- und Versicherungsleistungen bilden, ist die vermehrte Gewährung von sozialer Hilfestellung sichergestellt. Ausgehend hiervon gipfeln weitere Entwicklungen schließlich in der schon in 3.5.2 angesprochenen Gesetzgebung 1961 und zeigen sich auch in einem veränderten Selbstverständnis Sozialer Arbeit, dazu mehr in 3.5.4. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der 1959 getroffene Beschluss der Neuordnung der

Ausbildung Sozialer Arbeit. Sie wird verlängert, Praktika sind nun ebenso Teil davon, eine Aufwertung der Ausbildungsstätten zu „Höheren Fachschule[n]“ (Hering / Münchmeier 2014: 220) wird vorgenommen, auch die Zugangsvoraussetzungen werden dementsprechend angepasst. Endlich zu einem Konsens und damit verbundenen Reformen für die Ausbildung gelangt, wird kurz danach durch die neue Gesetzgebung 1961 eine erneute Reformierung nötig: es erfolgt erstmals die Einführung des individuellen Unterstützungsanspruches im Bundessozialhilfegesetz (vgl. Kuhlmann 2013: 110). Es kommt dadurch „zu einer quantitativen und qualitativen Ausweitung des sozialen Netzes, welche den Einsatz einer großen Zahl von qualifizierten Fachkräften notwendig macht.“ (Hering / Münchmeier 2014: 220). Und damit auch eine erneute Reform der Ausbildung Sozialer Arbeit, welche eine „weitergehende[] Aufwertung und Verwissenschaftlichung der Profession“ (ebd.) mit sich bringt. Im Jahr 1971 werden die schon erwähnten Höheren Fachschulen in Fachhochschulen umgewandelt, die Ausbildung wird in Gesamthochschulen und Universitäten eingegliedert (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 220).

#### 3.5.4 Identitätsbildende Aspekte

Die Zeit des Wandels bringt viele Elemente mit sich, die das Selbstverständnis Sozialer Arbeit maßgeblich beeinflussen. Entsteht nach dem NS-Regime ein Loch an qualifizierten Personal, Fachliteratur und weiteren wichtigen Inhalten, wird dieses zunächst mit den Strukturen und dem Selbstverständnis der Sozialen Arbeit aus der Weimarer Republik versucht zu füllen. Durch das Bundessozialhilfegesetz kommen neue Einflüsse auf die berufliche Identität der Sozialen Arbeit zu, dies spiegelt sich schon allein in den neuen Begrifflichkeiten: die Fürsorge wird zur Sozialhilfe, die Jugendfürsorge / Jugendwohlfahrtspflege nennt sich nun Jugendhilfe – und besonders bedeutend – aus Wohlfahrtspflege wird Soziale Arbeit. Der zu dieser Zeit sich vollziehende, gesamtgesellschaftliche Wandel formt die „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (Hering / Münchmeier 2014: 217), Vorstellungen von Klassenzugehörigkeiten und –unterschieden sind veraltet und geben nicht die Gründe wieder, aus denen Handlungsbedarf für Soziale Arbeit entsteht. Identitätsbildend und besonders ausschlaggebend, v. a. für die Gegenwart, ist, dass sich Soziale Arbeit nicht mehr als reine „Nothilfe angesichts sozialer Probleme [versteht], sondern als einen eigenständigen Bereich, der Sozialisations-, Bildungs- und Beratungsangebote sowie Infrastrukturleistungen für alle Kinder, Jugendlichen und Familien, aber auch für gesellschaftliche Ziele wie [z. B.] die Herstellung gleicher Lebenschancen [...] insgesamt erbringt.“ (Hering / Münchmeier 2014: 205). Hier sollte eine Verknüpfung mit Klaus Mollenhauer hergestellt werden, denn auch er vertritt die oben angeführte Aussage von Hering und Münchmeier (2014). Er geht v. a. auf die beiden Begriffe der

Sozialpädagogik und der Sozialen Arbeit ein, da diese über geraume Zeit einer inhaltlichen Trennung unterzogen worden sind, die sich theoretisch wie praktisch als eher destruktiv erwiesen hat. Er argumentiert, dass eine solche Unterscheidung nur historisch, aus verschiedenen Theorie- und Praxiszusammenhängen heraus, sinnvoll betrachtet werden kann. In der Tätigkeit selbst gibt es kaum noch Unterschiede. Die Jugendhilfe nutzt er als weiteren Argumentationspunkt: Anlass für dortige Interventionen seien meist Konflikte; die erzieherische Tätigkeit orientiert sich dann an den individuellen Schicksalen und Erfahrungen. Sozialpädagogik wird definiert als ein „Kunstwort zur Bezeichnung eines bestimmten, definierbaren institutionellen Zusammenhangs innerhalb unseres Erziehungssystems“ (Kuhlmann 2013: 113) und legitimiert den Begriff Erziehung somit auch für die Anwendung auf Erwachsene. Soziale Arbeit reagiert in einer äußerst umfangreichen Vielfalt von Methoden und Konzepten und kann deshalb ein „nichtautoritäres Verhältnis“ (ebd.) erzeugen, welches Lern- und Sozialisationsprozesse zum Laufen bringt, was einen bevormundenden Charakter ausschließt (vgl. Kuhlmann 2013: 112 - 113). Auch die schrittweise Akademisierung beinhaltet wichtige Elemente für das Selbstverständnis. Dadurch erfolgt ein enormer Statuszuwachs für die Berufsausübenden, auch im Innendienst können sie nun wichtige berufliche Positionen einnehmen und ausüben, sie werden „mit dem für ihre fachlichen Belange entsprechenden Entscheidungsbefugnissen ausgestattet.“ (Hering / Münchmeier 2014: 220 - 221).

#### **4 Die professionalisierte Soziale Arbeit in der Gesellschaft der Singularitäten**

Bevor mit weiteren Ausführungen zu Reckwitz (2017) Gesellschaft der Singularitäten begonnen wird, soll Folgendes noch angemerkt werden: so wie es bei der Professionalisierung der Sozialen Arbeit keinen genauen Stichtag gibt und es sich um einen Prozess handelt, so vollzieht sich dies auch bei dem gesellschaftlichen Wandel hin zu den Singularitäten. Anfänge dieses Wandels lassen sich bereits seit den 1970er Jahren feststellen, welche nun in der Gegenwart gipfeln.

##### **4.1 Analyse – Gesellschaft der Singularitäten: Ist-Stand**

Für eine genauere Definition wird auf 1.3 verwiesen. Laut Reckwitz (2017) befindet sich die heutige Gesellschaft in einer singularisierenden Form – Subjekte, Objekte, Räumlichkeiten, Zeit und Kollektive kann Wert zugeschrieben oder entzogen werden. Auf einem sog. Attraktivitätsmarkt wird versucht, zu performen und somit Aufmerksamkeit zu erregen. Im besten Fall erfolgt eine Wertzuschreibung und Valorisierung, womit Attraktivität erzeugt wird, was letztendlich singularisiert. Was dabei besonders ist, ist der Zwang und die gegenseitige Konkurrenz der singularisierbaren Dinge, die dahintersteckt. Es handelt sich nicht um ein ab und zu passierendes Phänomen, sondern es scheint laut Reckwitz (2017) so, als dass sich

diese Begebenheit zu einer neuen Form der Vergesellschaftung und Sozialisation entwickelt. Reckwitz (2017) geht ebenso weiter davon aus, dass sich Kultur nun ebenfalls ganz anders angeeignet wird. Konkreter: nicht um des eigenen selbst Willen wird das Leben versucht, angenehm und lebenswert zu gestalten. Kultur im Sinne von z. B. Freizeitgestaltung, Urlaubsreisen, private und frei wählbare Bildungsangebote wie Museen wird sich angeeignet, um möglichst viel Attraktivität und Wert vom Rest der Gesellschaft entgegengebracht zu bekommen – und dabei konkurriert man mit ebendieser. Ziel ist es, dabei selbst am erfolgreichsten zu sein und somit deshalb von der Gesellschaft singularisiert zu werden. Wo führt eine solche Form der Gesellschaft hin? Es wirkt so, als würde die ursprüngliche Motivation oder Zweckmäßigkeit, etwas zu tun, vollkommen verschwinden hinter der Tatsache, dass dies ständig einer Be- und Entwertung unterzogen wird, die auch noch mit Folgen behaftet ist – Wie sieht die Psyche und Gesundheit einer Gesellschaft aus, die „nur“ aufgrund von gegenseitigem Konkurrenzkampf versucht, das bestmögliche Leben zu führen, ohne zu hinterfragen ob das, was gerade valorisiert und interessant ist, wirklich zum eigenen Leben passt? Was ist mit dem Teil der Gesellschaft, der aufgrund von kollektiver Zugehörigkeit schon in der Peripherie der Entsingularisierung umherzieht und z. B. gar keine finanziellen Mittel hat, um dem Attraktivitätsmarkt beizutreten? Und es sei angemerkt, dass dies nur Beispiele für die Subjekte sind. Alles – Subjekte, Objekte, Raum, Zeit, Kollektive – singularisiert und entsingularisiert sich ständig, überschneidend und gleichzeitig. Reduziert man diese Tatsache wieder nur auf das Subjekt, das Individuum: Kultur, Freizeitgestaltung, Berufswelt, Technologie, Bildung; alles im alltäglichen Leben eines Menschen unterliegt diesen permanenten Prozess. Wie sieht es z. B. auf dem Arbeitsmarkt aus? Es liegt auf der Hand, das nicht zwangsläufig jeder Mensch den Beruf seiner Wahl – die Tätigkeit zur Selbstverwirklichung – ausüben kann. Wobei hier v. a. die Selbstverwirklichung wieder eine essentielle Rolle spielt, unterliegt diese ja dem ständigen Konkurrenzkampf. Wer sich also schon aus Berufswahlgründen nicht verwirklichen kann, läuft schneller Gefahr, entwertet zu werden. Da dies einen großen Teil der Bevölkerung betrifft, nicht das gesamte Leben den Wunschberuf ausüben zu können, erzeugt dies soziale Ungleichheiten. Es handelt sich natürlich um etwas, dass sich schnell ändern kann – erhält man die Chance auf einen Berufswechsel der auch mehr Attraktivität verspricht, kann sich dies ändern. Aber gerade von der Erwerbstätigkeit und den damit verbundenen monetären Verfügbarkeiten, hängen so viele andere Bereiche ab, die ebenfalls der Singularisierung unterliegen – es zeigt sich ein sehr komplexes, wechselwirkendes gesellschaftliches System. Reckwitz (2017) benennt hier drei Folgen, die beachtet werden müssen und in 4.2 vorgestellt werden.

## 4.2 Analyse – Einflüsse und Folgen der Singularisierungsprozesse

„Krise der Anerkennung“ (Reckwitz 2017: 432): diese Form der Krise bezieht sich auf den Arbeitsmarkt und die dort vorherrschenden Problematiken, die sich durch eine singularisierende Gesellschaft ergeben. Der Autor beschreibt eine Wende „der industriellen Massenökonomie zur postindustriellen Wissensökonomie“ (ebd.). Soll heißen, dass diejenigen, die – ausgehend von ihren Bildungsmöglichkeiten und -nutzungen – die Chance haben, durch ihre Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt an Gütern mitzuwirken, die Einzigartigkeit und Attraktivität erzeugen. Diese gehen als Gewinnende im Konkurrenzkampf (Attraktivitätsmarkt) hervor, im Gegensatz zu denen, wie in 4.1 schon erwähnt, die Routine-Jobs nachgehen oder nicht die Möglichkeit haben, ihrem Berufswunsch nachzugehen oder sich weiterzubilden (vgl. Reckwitz 2017: 432).

„Krise der Selbstverwirklichung“ (Reckwitz 2017: 433): Was sich zunächst als Befreiung des Individuums und als ganzheitliche, private und vollkommen eigenständige Entfaltung des Lebens entwickelt, entpuppt sich im Laufe der Zeit in der Gesellschaft der Singularitäten zu einer defizitären Erfahrung. Die Befreiung aus vormals gesellschaftlichen Zwängen in Form von eigenen Vorstellungen, wie das Leben denn gestaltet werden könnte, wird zu einem äußerst beherrschenden Modell der Lebensführung (vgl. Reckwitz 2017: 433). Stichwort ist wieder der Konkurrenzkampf, der entsteht und auf die Fragen über die Gesellschaft in 4.1 bezogen werden kann. Reckwitz (2017) erkennt die Wahrscheinlichkeit von Enttäuschungen entlang dieser Entwicklungen. Nicht immer kann der Kampf um Valorisierung gewonnen werden, nicht immer liegen die Mittel vor mit denen man sich für den Attraktivitätsmarkt ausstatten kann, nicht immer kann man sich für die Gesellschaft selbstverwirklichen so wie diese es als gut befindet. Wenn dies aber nun zum Zwang wird, dort teilzunehmen und zwangsläufig davon ausgegangen werden kann, dass hier Defizite entstehen – kann auch davon ausgegangen, dass diese Begebenheit negative Folgen für die Individuen hat.

„Krise des Politischen“ (Reckwitz 2017: 434): Während die ersten beiden Krisen natürlich auch individuellen Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit anzeigen können, hat v. a. die dritte Krise diesbzgl. eine herausragende Position einzunehmen. Reckwitz (2017) spricht von einem Verlust an gesamtgesellschaftlichen Steuerungsmöglichkeiten in der Politik. Es handelt sich um einen Wechsel „vom Steuerungsstaat zum innovations-orientierten Wettbewerbsstaat“ (Reckwitz 2017: 435). Staatliche Grundfunktionen werden zurück gebaut und verändert und man könnte meinen, der Staat verstehe sich als eine Einrichtung, die auf die Konsumbedürfnisse der Bürger angepasst ist und weniger fokussiert auf die „Verfolgung

gesamtgesellschaftlicher Ziele“ (ebd.) blickt. Die Einführung der Hartz-4-Regelung kann hier als Beispiel dienen. Die Veränderung zum aktivierenden Sozialstaat bündelt die Leistungen an zu erbringende Voraussetzungen und erzeugt damit einen abwertenden Status für die Beziehenden, ebenso erkennt man ein Abwenden von Konzeptionen des Wohlfahrtsstaates – nicht zuletzt wird auch Kritik laut, dass Leistungen wie Hartz-4 vermehrt zu einer sozialen Kontrolle der Arbeitslosen führen kann (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 249).

#### 4.3 Analyse – Gesellschaft der Singularitäten: Auswirkungen auf die Soziale Arbeit

Es wird mit der Krise des Politischen angefangen – welche Folgen bringt sie mit sich? Im Verlauf der vorliegenden Arbeit konnte ja schon festgestellt werden, dass Interventionen aus sozialpolitischer bzw. staatlicher Richtung einen Handlungsrahmen für die Soziale Arbeit definieren können. Man beachte die Einführung der Sozialgesetzgebung und die sich damit verändernden Zielgruppen und Strukturen der Sozialen Arbeit. Der Wandel in den letzten Jahrzehnten geht in die Lebensweltorientierung – individuelle Verhältnisse sollen verbessert werden, es soll eine Beeinflussung in Form von „präventions- und sozialraumorientiert[en] Ressourcen und Bedingungen“ (Hering / Münchmeier 2014: 249) vorgenommen werden. Der aktivierende Sozialstaat setzt mit seinen eingeführten Maßnahmen (4.2) aber nun wieder auf eine „Strategie der Verhaltensbeeinflussung.“ (ebd.). Diese Struktur zielt auf etwas ganz Anderes ab, wenn es darum geht, Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit zu erkennen und einzugreifen. Denn nun geht es darum, nicht die vorliegenden Strukturen (gesellschaftlich, politisch, ökonomisch, etc.) so zu verändern, dass sie den Menschen eine Chance auf eine adäquate Lebensführung ermöglichen – dem Klientel wird ein unangepasstes Verhalten attestiert, welches mit der entsprechenden „Erziehungspolitik“ (ebd.) korrigiert werden soll. Gründe für individuelle Notlagen werden wieder vermehrt in der Person gesucht und nicht in den vorliegenden gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Strukturen. Dies führt dazu, dass auch die Arbeit mit den Klienten zu einer reinen Anpassungsarbeit an das System wird – nicht die Rahmenbedingungen, die ein Leben beeinträchtigen können, werden unter die Lupe genommen und analysiert, verändert – sondern dem Menschen dahinter wird ein negatives Verhalten unterstellt, welches zu der Notlage führt. Der Klient soll dann an das System angepasst werden, durch die Verhaltensänderung (vgl. Hering / Münchmeier 2014: 249 - 250). Hartz-4 dient hier wieder als ein gutes Beispiel: Leistungen sind an die Erfüllung gewisser Voraussetzungen gebunden. Wenn diese nicht erfüllt werden, werden die Leistungen gekürzt. Dabei werden individuelle Nöte meist außer Acht gelassen, die einer Erfüllung der Voraussetzungen im Weg stehen könnten (z. B. psychische Erkrankungen). Hier kann dann auch eine Brücke zur Krise der Anerkennung und Selbstverwirklichung geschlagen werden. Betrachtet man dies

aus der beruflichen Perspektive, so hat dies einen großen Einfluss darauf, wer singularisierte Anerkennung oder Selbstverwirklichung erreicht. Wie schon festgestellt, wirken Erwerbstätigkeit und monetäre Mittel darauf ein, inwiefern man in einer singularisierten Gesellschaft mithalten kann. Kann man dies nicht, aufgrund der Krise der Anerkennung (z. B. Ausführung eines Routine-Jobs der keine Attraktivität verspricht) oder gar durch Erwerbslosigkeit, so korreliert dies zwangsläufig mit der Krise der Selbstverwirklichung. Kultur wird in der Gesellschaft der Singularitäten aus ganz anderen Zwecken (denen der Selbstperformanz) konsumiert. Wenn Kulturgüter ebenfalls singularisiert werden, so wird sich dies bei einer Vielzahl der Güter auch darauf auswirken, wie viele finanzielle Mittel man aufwenden muss, um sie konsumieren zu können um damit ebenfalls einer Singularisierung durch die Gesellschaft näher zu rücken. Denn der Konsum wird ja nicht mehr zum Selbstzweck oder zur eigenen Lebensbereicherung betrieben. Er wird betrieben, um auf dem Markt der Attraktivität Wert zu erhalten, valorisiert zu werden und damit singular zu sein. Die Singularisierung des Selbst dient nun der Lebensbereicherung und ist natürlich nicht für alle Menschen erreichbar, zudem an die Bewertung Anderer geknüpft. Die Richtung, die hier angedeutet wird, zeigt definitiv in die des möglichen Handlungsbedarfs für die Soziale Arbeit. Zum einen, um den Menschen beizustehen, die von der sozialen Ungleichheit einer singularisierenden Gesellschaft – in welcher Form auch immer – betroffen sind. Zum anderen, um genau zu beobachten und zu reflektieren, in welche weitere Richtung eine solche Gesellschaftsform führen kann, v. a. auf politischer Ebene bzgl. der dortigen Rahmenbedingungen und welche Rolle Soziale Arbeit dabei spielt. Aber nicht zuletzt in der Hinsicht, dass Soziale Arbeit auch einer Singularisierung unterworfen ist, als Teil der Gesellschaft. Zum einen zeigt sich dies in der immer weiter voranschreitenden Ökonomisierung sozialer Dienste und der Tatsache, dass es immer weniger darum geht, soziale Hilfestellung qualitativ hochwertig anzubieten. Vielmehr wird eine Maßnahme nun als effektiv deklariert (oder eben nicht), wenn sie z. B. kostengünstig ist. Ganz andere Maßstäbe sind auf einmal ausschlaggebend, ob z. B. eine Betreuung sinnvoll ist oder nicht. Woran liegt das? Kuhlmann (2013) meint, dass Soziale Arbeit heute vermehrt als „Beratungs- oder Betreuungsservice unter anderen verstanden“ (Kuhlmann 2013: 147) wird. Bei der vorliegenden Vielzahl an verschiedenen Methoden, Handlungsfeldern, Konzepten, Berufsmöglichkeiten, sozialen Diensten, an die man sich wenden kann – ist es eine natürliche Folge, dass diese Fülle ebenfalls einer Singularisierung unterliegt und die verschiedenen Dienste zwangsläufig ebenfalls auf einer Art Attraktivitätsmarkt konkurrieren müssen, mit entsprechenden Maßnahmen, die für eine Wertzumessung essentiell sind (hier z. B. die Senkung der Kosten). Abgedeckt wird dies zwar von der Tatsache, dass soziale Notlagen immer vorhanden und Soziale Arbeit deshalb nötig

und auch sozialpolitisch abgesichert ist – welche Qualität trägt diese aber in sich, wenn aus Kosten- und Singularisierungsgründen an den falschen Punkten gespart wird – z. B. durch günstigere Honorarkräfte?

#### 4.4 Identitätsbildende Aspekte

Zweierlei Aspekte sind hier anzusprechen. Erstens der sozialpolitische Zustand und Rahmen, der der Sozialen Arbeit gegeben wird. Zweitens die Tatsache, dass sozialpädagogische Maßnahmen immer weniger vom vorliegenden Problem und dem damit verbundenen Handlungsbedarf abhängen, sondern vermehrt davon, wie damit Geld verdient werden kann. Erstens: Büschken (2017) meint dazu, dass es so wirke als ob „[e]ine Reflexion aus sozialpolitischer bzw. soziologischer Perspektive und der sozialarbeiterischen Praxis fehlt und [unerwünscht] erscheint [...]“ (Büschken 2017: 241). Weiter meint er, dass sich Soziale Arbeit heutzutage wieder vermehrt in der „Opferrolle“ (ebd.) gegenüber sozialen Reformen sieht – Reformen (Hartz-4) die die Zielgruppen abwerten. Soziale Arbeit begehrt in seinen Augen zu wenig dagegen auf und sieht die Ursachen darin, dass zu wenig „gelehrt, geforscht oder kommuniziert wird.“ (ebd.). Inwieweit kann sich eine berufliche Identität, die es schon immer schwer hatte sich zu finden und zu festigen, unter diesen Umständen weiterbilden, wenn die Rahmenbedingungen des Staates eine Methodik und Wirkungsweise für die sozialarbeiterische Praxis so einschränken? Man eigentlich andere Maßnahmen durchführen würde, anderen Handlungsbedarf sieht – dieser aber nicht gestützt wird. Es behindert die Ausbildung einer ausdrucksstarken und selbstbewussten beruflichen Identität, die ja auch den Zielgruppen zu Gute kommt, wenn diese von einer in sich gefestigten Person betreut werden. Was hiermit auch zum nächsten Punkt führt. Zweitens: Durch die Ökonomisierungsmaßnahmen passiert ja letztendlich das Gleiche. Anstatt Finanzierungen aufgrund dem angezeigten Handlungsbedarf zu gewähren, sind monetäre Begebenheiten oft die ausschlaggebende Komponente. Dann werden Maßnahmen, die nötig aber eventuell teurer sind, nicht gewährt. Wieder ist eine Instanz vorhanden, die die eigene Fachlichkeit nicht unterstützt. Berufstätige, die darüber entscheiden welche Maßnahmen effizienter sind, haben oftmals keine gleichwertige pädagogische Ausbildung, um eine fachlich fundierte Entscheidung zu treffen. D. h., dass Fachfremde mit oftmals völlig fachfremden Gründen, Sozialarbeitenden ihre Fachlichkeit verwehren, ihnen ihr Urteilsvermögen absprechen, was das Richtige für ihre Zielgruppen ist, aus Gründen, die nebensächlich sein sollten. Die Ausbildung in diesem Beruf ist mittlerweile so breit aufgestellt, dass auch Sozialarbeitende Führungs- und Entscheidungspositionen in der Verwaltung einnehmen können – und auch sollten, um einer weiteren Deprofessionalisierung entgegenzuwirken. Diese tangiert die weitere Findung des Selbstverständnisses von Sozialer Arbeit enorm, spricht sie den darin Tätigen doch ihre erworbene Professionalität ab.



## 5 Zusammenführung der identitätsbildenden Aspekte Sozialer Arbeit

### 5.1 Zusammenführung

Die Tatsache, dass Soziale Arbeit enorm von der Frauenbewegung beansprucht wird (mit dem Profil der geistigen Mütterlichkeit) um sich damit zu emanzipieren – vermischt mit der Tatsache, dass Wichern zu damaliger Zeit schon Männern eine fundierte Ausbildung im sozialen Bereich anbieten wollte, zeigt, dass von Anfang an eine jeweilige Zuschreibung, welches Geschlecht sozial tätig sein könnte, Unsinn ist. Dies gilt auch trotz der Tatsache, dass damals damit die vorgesehenen Ziele erreicht werden konnten. Noch heute sind die Folgen spürbar: schlechtere Bezahlung im Gegensatz zu anderen Professionen, Diskriminierung als Frauenberuf. Oft wirkt die Legitimation der geistigen Mütterlichkeit von damals wie ein Vorurteil für heute, man müsse soziale Hilfestellung nicht derart lehren und professionalisieren. In einer Gesellschaft, in der aus Kostengründen oft auf unprofessionelles Personal zurückgegriffen wird, bestätigt dies den Eindruck einer unnötig hoch angesetzten Lehre noch mehr. Auch können sich männliche Berufsausübende gar nicht mit einem weiblichen Profil der Hilfe identifizieren. Hier kann auf den Versuch von Nohl mit der Ritterlichkeit als identitätsbildender Aspekt der Männer hingewiesen werden, was äußerst wenig Zuspruch erhalten hat. Es zeigt, dass weder durch weibliche noch durch männliche Attribute eine bessere Hilfe gewährleistet werden kann, sondern durch eine professionelle Lehre – dies wird aber heutzutage teilweise von der Gesellschaft auf eine abwertende Art und Weise noch so angenommen. Was für das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit aber wichtig war und ist, ist das Schaffen der damaligen Frauenbewegung und das Engagement, das dahintersteckt. Wenn man an das Eingangszitat von Amthor (2016) denkt, fehlt diese Antriebskraft und dieser bereitwillige Tatendrang, die vorliegenden Strukturen zum Wohle Aller positiv zu beeinflussen und zu verändern. Woran liegt das? Sieht man sich den Verlauf der Geschichte an, so haben soziale Bewegungen und somit die Soziale Arbeit immer wieder maßgeblich für mehr Rechte, Zugeständnisse, Änderungen gekämpft. Soziale Arbeit in dieser aktiven Form kann nicht als ein notwendiges Übel bezeichnet werden. Oder als etwas, das man aus rein persönlicher Erfahrung macht. Hier sind Interessen von unglaublich vielen Menschen vertreten worden, hier wurden gemeinsame Ziele verfolgt. Bedenkt man, dass der aktivierende Sozialstaat und Singularisierungsprozesse einengend auf die Soziale Arbeit wirken, könnte man heutzutage meinen, das Wissen um diese Fähigkeiten ist nicht mehr vorhanden, eingeschlafen oder den Agierenden einfach nicht bewusst – was kann dieses Wissen wiedererwecken und somit identitätsbildend wirken und gleichzeitig der Sozialen Arbeit ihren für ihre Tätigkeit nötigen Handlungsraum zugestehen? Bevor diese Frage eine Antwort erhält, muss noch darauf eingegangen werden, dass die Zeit des NS-Regimes

in ihrem Horror und Schrecken das beste Beispiel dafür ist, was passiert, wenn Soziale Arbeit als Kontrollinstrument für den Staat eingesetzt und ausgenutzt wird. (Sieht man sich im Verlauf der Geschichte die Gründe an, wieso der Staat Reformen in der Wohlfahrtspflege eingeleitet hat, erkennt man, dass diese auch nicht unbedingt aus sozialen Notlagen heraus angeregt worden sind – allein Bismarcks Gedanke, nach dem ersten Weltkrieg Soziale Arbeit zu stärken um die nach dem Krieg übrig gebliebene Arbeitskraft zu erhalten und zu reorganisieren – zeigt dies deutlich). Es ist aus diesem Grund erschreckend, dass bis heute noch keine Identität für die Soziale Arbeit abschließend geklärt werden konnte, denn was nicht gefestigt ist, kann leicht beeinflusst werden. Dass so etwas Menschenverachtendes wie der zweite Weltkrieg sich noch einmal so vollziehen könnte, klingt unwahrscheinlich. Doch es zeigt im großen Stil, wie beeinflussbar Soziale Arbeit sein kann und auch jetzt ist, bedenkt man das Eingreifen unqualifizierten Personals bei der Maßnahmenbewilligung oder Änderungen in der Sozialpolitik, der Soziale Arbeit teils ausgeliefert ist und nachkommen muss. Anders als diese für das Selbstverständnis ungünstigen Umstände, kann zumindest mit Mollenhauers Definition der Erziehung eine absolut wichtige Legitimation für ein breit gefächertes Handlungsfeld und viele verschiedene Zielgruppen geliefert werden. Erziehung im Sinne eines Anstoßens von Sozialisationsprozessen – wirkt nicht bevormundend und befähigt zur Zusammenarbeit mit allen Alters- und Zielgruppen. Eine Tatsache, die sich v. a. heutzutage in der Fülle der verschiedenen Maßnahmen für alle Altersgruppen zeigt. Als Beispiel kann hier noch darauf verwiesen werden, dass sich durch solche Definitionen neue Handlungsbereiche eröffnen können, z. B. die betriebliche Soziale Arbeit oder das Teambuilding in Unternehmen.

## 5.2 Mögliche Ansätze für eine gelingende Identitätsbildung

Ein großer Schritt für die Soziale Arbeit und ihr Selbstverständnis wäre es, diese als einen Teil der Sozialpolitik zu etablieren (vgl. Büschen 2017: 244). Bisher hat Soziale Arbeit im Laufe ihrer Geschichte enorme Anstrengungen geleistet, um sozialpolitische Reformen anzustoßen und durchzusetzen – für ihre Klienten und für sich selbst, da Sozialpolitik als Handlungsrahmen für die Soziale Arbeit fungiert. Aber die Tatsache, dass Soziale Arbeit oft nur als ausführendes Instrument der Sozialpolitik angesehen und genutzt wird, schadet ihr, den Berufsausübenden in ihrer Tätigkeit und beruflichen Identität und nicht zuletzt den Betroffenen. Als ein Teil der Sozialpolitik würde sich der Status und die Begebenheiten Sozialer Arbeit auf so vielen Ebenen ändern, z. B. könnten solidere Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Es würde die Dringlichkeit und Wichtigkeit der ernsthaften Bearbeitung sozialer Probleme Rechnung tragen und damit den in der Praxis Tätigen ebenfalls einen höheren Stellenwert zukommen lassen. Diskriminierungen der Profession aufgrund von geringerer Bezahlung oder die

Vorurteile der damaligen Frauenbewegung könnten so allmählich aus den Raum geschafft werden. Auch damit verbunden werden kann die Tatsache, dass man, aufgrund der Mitbestimmung in der Sozialpolitik, vorliegende Strukturen (z. B. die Ökonomisierung der Dienstleistungen und ihre Folgen) auflösen könnte. Sozialarbeitende würden weniger das Gefühl bekommen, nicht ernst genommen zu werden in ihrer Arbeit und ihrer Professionalität. Maßnahmen würden aufgrund ihrer Notwendigkeit und Fachlichkeit bewilligt. Die ausführende Tätigkeit hätte einen sinnstiftenden Charakter für alle Beteiligten und v. a. für die berufliche Identität. Schließlich würde es auch den Kreislauf ewiger Singularisierungen von „Beratungs- oder Betreuungsservice“ (Kuhlmann 2013: 147) durchbrechen, da nicht mehr in dem Maße aus den falschen Gründen (z. B. Kosteneinsparungen) auf den Attraktivitätsmarkt getreten wird – als Teil der Sozialpolitik könnte in einem wohlwollenden Sinne regulierend eingegriffen werden.

In einem Wandel zur Gesellschaft der Singularitäten, die soziale Ungleichheiten produziert und in der Soziale Arbeit den entsingularisierten Randgruppen beistehen soll, muss diese ein Verständnis über sich entwickeln und erweitern können, so wie sie es in der Vergangenheit immer wieder musste, um einerseits für die Zielgruppen da zu sein und adäquat handeln zu können, um andererseits auch selbst Sinn in ihrer Arbeit zu finden, sich damit identifizieren zu können und diese weiter voran zu treiben. Es klingt nicht sehr verlockend (Eingangszitat Amthor), für ein notwendig angesehenes Übel tätig zu sein. Oft wird das Vorfinden der vielen Bezugswissenschaften in der Sozialen Arbeit, die ihr Wissen und ihre Fachlichkeit daraus bezieht, als ein weiteres Hindernis für ihr Selbstverständnis angesehen. Auch die vielen Handlungsfelder und Zielgruppen, die wiederum mit spezifischer Fachliteratur, Konzepten und Methodik ausgestattet sind, tragen zu diesem Bild bei. Das Befassen mit derart vielen Einflüssen vermag es, die Identitätsfindung weiter zu erschweren, was noch dadurch verstärkt wird, dass fast nur Dozierende aus ebendiesen Bezugswissenschaften lehren und eben keine aus der eigenen Profession. Oft fehlen Vorbilder, an denen sich orientiert werden kann und die einen Bezug zur Praxis herstellen können. Dies müsste geändert werden, um es den angehenden Berufstätigen zu ermöglichen, eine fundierte berufliche Identität zu entwickeln.

Auch der Umgang mit den vielen Bezugswissenschaften, so essentiell sie sind, sollte ein anderer sein. So, wie Mollenhauer die Definition der Erziehung perfekt angepasst hat auf die Bedürfnisse der Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit, so sollten selbstbewusster weitere Aspekte aus den Bezugswissenschaften nicht nur vermittelt, sondern für Soziale Arbeit spezifisch definiert und in verschiedene Kontexte gesetzt werden. Soziale Arbeit ist an der Gesellschaft tätig und versucht, deren Strukturen so

zu beeinflussen, dass sie allen Beteiligten zu Gute kommt. Dabei wird auf einer sozialpolitischen Ebene agiert. Es muss schon während des Studiums eine Bewusstheit dafür erarbeitet bzw. gelehrt werden. Nicht nur die notwendigen Skills und das Fachwissen dafür, sondern auch – z. B. durch die Geschichte Sozialer Arbeit und das Aufzeigen der Zusammenhänge von Gesellschaft und ebendieser – die Bewusstheit, dass Veränderung auf einer politischen Ebene möglich ist. Während dies früher zum Teil durch Gewalt oder durch protestierende und sich einsetzende Bewegungen geschehen ist, gibt es heute andere Möglichkeiten: Mitgliedschaften in Berufsverbänden und Gewerkschaften stärken die politische Seite des Berufes und eine steigende Mitgliedszahl setzt Signale – Verbände können sich besser organisieren, schließlich im Sinne Sozialer Arbeit wohlwollend reagieren. Die andere Seite der Medaille Sozialer Arbeit ist die direkte Arbeit am Klienten und die dafür zur Verfügung stehende Methodik und Literatur, die natürlich nicht im Zuge des Studiums komplett vermittelt werden kann. Auch wenn die Fülle an Literatur erst einmal abschreckend wirken mag, so muss auch hier ein bewusster Umgang vermittelt werden: Je nachdem, mit welcher Zielgruppe gearbeitet wird, steht dem Berufstätigen eine immense Fülle an Hilfsmitteln zur Verfügung, die sich angeeignet werden kann. Ist einem Sozialarbeitenden bewusst, dass er einerseits die Aufgabe und Fähigkeit besitzt, strukturbildend zu agieren und andererseits direkt am Klienten für diesen positive Ergebnisse erzielen zu können, so muss er sich eben das in dem Fall spezifisch nötige Wissen aneignen – die Tätigkeit, dass versucht wird, auf sozialpolitischer Ebene und direkt am Klienten Besserung hervorzurufen, macht den Kern aus und sollte im Sinne der Identität Sozialer Arbeit bewusster gemacht werden. Ein Beruf, der noch nicht wirklich Festigkeit in seiner Identität entwickeln konnte, sollte in seiner Ausbildung dahingehend die vielen verschiedenen Einflüsse bewusster reflektieren. Hier sollte seitens der Hochschulen und Universitäten Handlungsbedarf erkannt werden, den Studierenden eine Struktur zu bieten, in der sich in den nötigen sozialwissenschaftlichen Wirren einer professionellen Sozialarbeit eine gefestigte Identität entwickeln kann.

Die Frage in 5.1 ist noch zu beantworten und dies soll nun geschehen. Es geht darum, zu klären, wieso die Beteiligung an sozialpolitischen Gesetzgebungen, die die Soziale Arbeit ja maßgeblich beeinflussen, über die Zeit – so wirkt es – immer geringer geworden ist. Die Folgen für die soziale Tätigkeit sowie deren Nutzende ist ja im Groben schon angerissen worden – Instrumentalisierung der Sozialen Arbeit durch die Sozialpolitik, eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten der Berufstätigen, Absprechen der Professionalität durch fachfremdes Eingreifen in den sozialpädagogischen Bewilligungsprozess. V. a. aber das fehlende Bewusstsein dafür ist ausschlaggebend. Dass am und mit dem Klienten wirksame Arbeit verrichtet werden kann, ist klar. Dass

dies auf politischer Ebene ebenfalls möglich ist, eher nicht. Auch das Trippelmandat suggeriert hier oft, dass man eben nur zwischen den Bedürfnissen und Forderungen der Involvierten das Beste für alle ausjonglieren muss – dabei können aber bewusst Strukturen beeinflusst und verändert werden, die diese schwierige Gratwanderung erleichtern würden. Dafür muss so früh wie möglich – im Studium – vermehrt eine Bewusstheit geschaffen werden und ebenso müssen die Fähigkeiten und das Fachwissen dafür, abgestimmt auf die Soziale Arbeit, vermittelt werden. Wenn den vielen Studierenden klar wird, dass Veränderungen auch auf dieser Ebene nötig und v. a. umsetzbar sind, dann hat die Soziale Arbeit auch wieder die Möglichkeit, selbstbewusster zu sein und dementsprechend zu handeln. V. a. auch das Wissen aus der Geschichte Sozialer Arbeit kann dem Prozess einer Festigung der Identität schon im Studium ungemein helfen, wenn diese im richtigen Kontext reflektiert und auf eine gewinnbringende Art und Weise aufgearbeitet und vermittelt wird. Denn gerade die Geschichte Sozialer Arbeit spiegelt das vorhandene damalige Selbstbewusstsein und Den Tatendrang wieder, aktiv die Gesellschaft mitzugestalten.

## **6 Ausblick**

In einer Gesellschaft, in der nach Reckwitz (2017) alles singularisiert wird, hat es auch die Soziale Arbeit schwer, diesen Prozessen nicht zum Opfer zu fallen. Eine Identitätsbildung wirkt weiterhin erschwert, die Vielfalt an möglichen Tätigkeiten und Zielgruppen mit den dazugehörigen Methoden, Literatur, etc., trägt dazu bei. Die Krisen der Singularisierung (Politik, Anerkennung, Selbstverwirklichung) eröffnen auch in dieser Gesellschaftsform soziale Problemlagen und damit sozialpädagogischen Handlungsbedarf – ebenso beeinflusst sie aber auch die politischen und professionellen Handlungsspielräume der Sozialen Arbeit auf eine negative Art und Weise, die die Ausbildung eines Selbstverständnisses sowie die Praxis beeinträchtigen können. Soziale Arbeit als ein aktiver Teil der Sozialpolitik würde ihr die nötige Anerkennung geben, die sie verdient. Gleichzeitig könnten Rahmenbedingungen geschaffen werden, die der Sozialen Arbeit einen enormen Zuwachs an Professionalität und damit wichtige, identitätsbildende Elemente bringen könnten. Um diesen Weg zu verfolgen, muss aber erst eine Bewusstheit dafür geschaffen werden. Ein Wiedererwecken des Wissens darüber, dass diese Fähigkeit ein Teil des Berufes der Sozialen Arbeit und damit auch der beruflichen Identität ist. Dazu kann, eingebettet und reflektiert im richtigen fachlichen Kontext, die professionsbezogene Geschichte der Sozialen Arbeit genutzt werden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann gar nicht die ganze Fülle an Aspekten und Elementen abgedeckt werden, die für eine Identitätsbildung und das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit von Wichtigkeit sind. Soziale Arbeit ist Dienst am Individuum und an der Gesellschaft. Egal ob in der Suchthilfe oder Resozialisation, Altenpflege oder

Jugendhilfe. Natürlich ändern sich Auftrag, Handlungsbedarf, gesetzlicher Rahmen entsprechend der Zielgruppe. Auch der persönlichen Präferenz darf hier ein gewisser Anteil zugesprochen werden, für welche Zielgruppe man Betreuung und Beratung zukommen lassen will. Berufliche Identität auf der direkten Klientenebene, je nachdem um welche Zielgruppe es sich handelt, beinhaltet auch abgewandelte Elemente der Identität und Sichtweise auf die nötigen Interventionen, welche für die unterschiedlichen Zielgruppen nötig sind und eine Zielerreichung darstellen. Auch sozialpolitisch beeinflusst die Zielgruppe die Maßnahmenwahl und das Erkennen von Missständen, die beseitigt werden müssten. Geht man auf die Metaebene, so offenbart diese den Kern: soziale Tätigkeit an und in der Gesellschaft um wohlwollende Strukturen zu schaffen, soziale Tätigkeit am Klientel um individuelle Notlagen – bedingt durch die Gesellschaft – zu bearbeiten. Sozialarbeitenden muss diese Struktur, verbunden mit dem Wissen um ihr eigenes Wirkungsspektrum, bewusster sein. Ihnen muss bewusstgemacht werden, dass sie Handlungsfähigkeit auf politischer Ebene und am Klientel besitzen, die sich gegenseitig bedingen und wechselwirken, wenn ihre Strukturen und Handlungsbedarfe erkannt und beeinflusst werden. Sozialarbeitende müssen selbstbewusst gemacht werden, ihnen muss die Wirksamkeit ihres Handelns auf allen Ebenen offenbart werden – die Fülle an Bezugswissenschaften und Fachliteratur kann durch einen bewussteren und flexibleren Umgang sogar dazu beitragen, eine Identitätsbildung dahingehend zu fördern. Konkret ist damit gemeint, dass es letztendlich für Sozialarbeitende ein Vorteil sein kann, aus so einem großen Fundus an Fachwissen schöpfen zu können. Das Wissen darüber, dass der Kern die Beeinflussung und Veränderung der Gesellschaft (z. B. auf sozialpolitischer Ebene) und am Individuum (z. B. durch eine psychosoziale Betreuung) ist und dafür ein riesiger Wissenskomplex zur Verfügung steht mit professionellen Handlungsanweisungen und Konzepten, die je nach Aufgabenstellung herangezogen werden können, macht es möglich das eigene Handeln besser verstehen und zu ordnen. Es lässt zu, wieder einen Sinn in der eigenen Tätigkeit zu finden, es erleichtert den Umgang mit dem Selbstverständnis der Sozialen Arbeit, fördert die Ausbildung einer beruflichen Identität. Auch kann, um noch auf die Definition des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit zu Beginn der Arbeit einzugehen, dann bewusster eine Trennschärfe zu anderen Berufen gezogen werden, was ebenfalls die berufliche Identität bereichert. Immer wieder muss aber darauf hingewiesen werden, dass diese identitätsbildenden Ziele nur wirklich erreicht werden können, wenn einerseits den Berufstätigen überhaupt bewusst ist, dass diese fehlen. Andererseits, wenn die nötigen Strukturen vorliegen, um so viel Einfluss nehmen zu können. Deshalb ist es so wichtig, hier vermehrt auf Berufsverbände und Gewerkschaften hinzuweisen und auch das Studium zu reformieren und anzupassen, sodass den Studierenden ihre gesellschaftspolitisch mögliche Tragweite wieder bewusst wird. Auch Winkler (1988)

erkennt den Bedarf eines „höheren Bewusstseinsgrad[es]“ (Winkler 1988: 100) schon früh, der Sozialpädagogik von anderen Erziehungswissenschaften vermehrt abgrenzen würde, Trennschäfte erzeugt und somit eine Identitätsbildung fördern könnte. „Nie aber ist Sozialpädagogik eine andere Pädagogik; was sie auszeichnet: die Ambivalenzen und Widersprüche, mit denen der Sozialpädagoge in seinem konkreten Tun hadert, die Ängste vor den (nicht nur emotionalen) Verstrickungen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Bemühungen um Nähe und Distanz zu ihnen, die Anerkennung von Erreichtem und die Mühe um Fortschritt, die Sorge, Entwicklung zu hindern, statt zu unterstützen, der Versuch, ein Leben in einer Gesellschaft zu ermöglichen, die man selbst für fragwürdig hält, all dies (und vieles andere) ist Pädagogik – nicht mehr, aber auch nicht weniger.“ (ebd.). Eine singularisierte Gesellschaft muss nicht unbedingt negative Auswirkungen und eine weitere Deprofessionalisierung Sozialer Arbeit zur Folge haben, wenn sich unter all den singularisierbaren Subjekten, Objekten, Räumen, Zeiten und Kollektiven der Kern der eigenen Arbeit immer wieder bewusstgemacht wird und durch die Geschichte der Sozialen Arbeit als eine Möglichkeit unter vielen, die Fähigkeiten der eigenen beruflichen Tragweite wiedererkannt werden.

## 7 Literaturverzeichnis

### Literatur in Buchform

**Amthor, Ralf-Christian** (2013): Soziale Arbeit und Widerstand? Sozialgeschichtliche Befunde zum Widerstehen gegen den nationalsozialistischen Terror, in: Franke-Meyer, Diana / Kuhlmann Carola (Hg.): Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit. Von der Kindergartenbewegung zur Homosexuellenbewegung, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, 167 - 179

**Amthor, Ralf-Christian** (2016): Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit, 2. Aufl., Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa

**Bisle, Max** (1904): Die öffentliche Armenpflege der Reichsstadt Augsburg: mit Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse in anderen Reichsstädten Süddeutschlands: ein Beitrag zur christlichen Kulturgeschichte, Paderborn, Deutschland: F. Schöningh.

**Buchkremer, Hansjosef** (2009): Handbuch Sozialpädagogik: Ein Leitfadens in der sozialen Arbeit, 3. Aufl., Darmstadt, Deutschland: WBG

**Büschken, Michael** (2017): Soziale Arbeit unter den Bedingungen des aktivierenden Sozialstaates. Mit einem Vorwort von Christoph Butterwegge, Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa

**Eßer, Florian** (2011): Die Geschichte der Sozialen Arbeit als Profession, in: Schröer, Wolfgang / Schewpe Cornelia (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online, S. 1 – 36, Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa

**Gedrath, Volker / Schröer, Wolfgang** (2005): Die Sozialgesetzgebung und die Soziale Arbeit im 20. Jahrhundert. Erläuterungen am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe, in: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, 647 - 665

**Hammerschmidt, Peter / Tennstedt, Florian** (2005): Der Weg zur Sozialarbeit. Von der Armenpflege bis zur Konstituierung des Wohlfahrtsstaates in der Weimarer Republik, in: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, 63 - 75

**Hering, Sabine / Münchmeier, Richard** (2014): Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, in: Thomas Rauschenbach (Hg.), Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa

**Karges, Rosemarie / Lehner, Ilse M.** (2005): Zum Berufsbild in der Sozialen Arbeit. Das berufliche Selbstverständnis und seine Unschärfe, in: Soziale Arbeit, Nr. 12, S. 449 - 456



**Kuhlmann, Carola** (2013): Geschichte Sozialer Arbeit I. Eine Einführung für soziale Berufe, 3. Aufl., Schwalbach/Ts., Deutschland: WOCHENSCHAU Verlag

**Reckwitz, Andreas** (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin, Deutschland: Suhrkamp Verlag

**Sachße, Christoph / Tennstedt, Florian** (1984): Die „geistige Mütterlichkeit“ in der Geschichte sozialer Ausbildung, in: Kniel, Adrian (Hg.): Sozialpädagogik im Wandel, Kassel, Deutschland: Gesamthochschulbibliothek, 79 - 91

**Sachße, Christoph / Tennstedt, Florian** (1992): Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus, Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer

**Sachße, Christoph / Tennstedt, Florian** (1998): Bettler, Gauner und Proleten. Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte, Frankfurt am Main, Deutschland: Fachhochschulverlag

**Schmitz-Berning, Cornelia** (2007): Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin und New York, Deutschland: Walter de Gruyter

**Wendt, Wolf Rainer** (2017): Geschichte der Sozialen Arbeit 1. Die Gesellschaft vor der sozialen Frage 1750 bis 1900, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien

**Wendt, Wolf Rainer** (1995): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität, Freiburg im Breisgau, Deutschland: Lambertus Verlag

**Winkler, Michael** (1988): Eine Theorie der Sozialpädagogik, Stuttgart, Deutschland: Klett-Cotta

#### Internetquellen

**Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH** (2020): Deutsche Fassung, Abgestimmte deutsche Übersetzung des DBSH mit dem Fachbereichstag Sozialer Arbeit, [online] <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html>

## 8 Anhang

### Anhang 1

Die Definition des DBSH zur Sozialen Arbeit beinhaltet noch einige Ergänzungen, die hier aufgeführt werden. Um den Zusammenhang zur Definition herzustellen, wird sie hier unterteilt und die Ergänzungen an richtiger Stelle eingefügt.

„Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte [1] Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung [2] von Menschen.“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

Zu 1: „im deutschen Verständnis als handlungsorientierte Profession“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

Zu 2: „der in der Global Definition genannte Begriff liberation, der in der deutschen Sprache als „Befreiung“ übersetzt wird, wird in der deutschen Fassung im übertragenen Sinn als „Selbstbestimmung von Menschen“ nach Einigung mit dem Fachbereichstag übersetzt. Es gelten auch die in Fußnote 5 aufgezeigten historischen Kontexte.“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

„Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt [3] bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit.“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

Zu 3: „Der Begriff der Vielfalt umfasst auch Heterogenität“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

„Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit [4], der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen [5].“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

Zu 4: „Was auch empirisches Wissen beinhaltet“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

Zu 5: „Das in der englischen Definition angeführte indigenous knowledge wird mit Verweis auf die vom IFSW verabschiedeten Kommentierung der Definition als international geltende Positionierung aus Gründen der Solidarität beibehalten: „Mit der vorliegenden Definition wird bekräftigt, dass der Sozialen Arbeit nicht nur spezifische Praxiserfahrungen und westliche Theorien zugrunde liegen, sondern dass sie auch von indigenem Wissen beeinflusst wird. Ein Teil des Kolonialerbes ist, dass allein westliche Theorien und westliches Wissen als wertvoll eingestuft und indigenes Wissen abgewertet, abgetan und von westlichen Theorien und westlichem Wissen unterworfen wurde. Mit der vorliegenden

Definition soll dieser Prozess gestoppt und umgekehrt werden, indem anerkannt wird, dass indigene Völker in jeder Region, in jedem Land und in jedem Gebiet ihre eigenen Werte, ihre eigene Art des Verständnisses und ihre eigene Art der Weitergabe ihres Wissens haben und einen unschätzbaren Beitrag zur Wissenschaft geleistet haben. Soziale Arbeit zielt auf eine Überwindung des historischen westlichen Kolonialismus und der westlichen Hegemonie im Bereich der Wissenschaft ab, indem man den indigenen Völkern auf der ganzen Welt zuhört und von ihnen lernt. Auf diese Weise werden die Kenntnisse im Bereich der Sozialen Arbeit von indigenen Völkern mit erarbeitet und beeinflusst und nicht nur im lokalen Umfeld, sondern auch auf internationaler Ebene adäquater angewandt“ [...] Darüber hinaus wird in Verstärkung und Erweiterung der englischsprachigen Definition auf Bezüge im deutschsprachigen Raum betont, dass sich Soziale Arbeit auch auf reflektiertes Erfahrungswissen beruflich-biografischer Praxen und kulturelles Kontextwissen stützt, wie es auch in der Kommentierung der englischsprachigen Definition ausgeführt wird: „Ein solcher Ansatz kann eine konstruktive Auseinandersetzung und den Wandel erleichtern, wenn bestimmte kulturelle Überzeugungen, Werte und Traditionen die grundlegenden Menschenrechte verletzen. Da Kultur ein gesellschaftliches Konstrukt und dynamisch ist, unterliegt sie Dekonstruktion und Veränderungen. Eine solche konstruktive Auseinandersetzung, Dekonstruktion und Veränderung kann durch die Beschäftigung mit spezifischen kulturellen Werten, Überzeugungen und Traditionen und durch das Verstehen selbiger sowie durch einen kritischen und reflektierenden Dialog mit Angehörigen der jeweiligen Kulturgruppe über allgemeine Menschenrechtsfragen erleichtert werden“ [...]“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

„Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein [6].“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

Zu 6: „Ausdrücklich wird unter Verweis auf die Kommentierung die Legitimität und Begründung Sozialer Arbeit hervorgehoben, dass sie dort eingreift, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. „Soziale Arbeit legitimiert und begründet sich dadurch, dass sie dort eingreift, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Die Umwelt umfasst die verschiedenen sozialen Systeme, in denen die Menschen leben, sowie die natürliche, geographische Umwelt, die starken Einfluss auf das Leben der Menschen hat. Der im Rahmen der sozialen Arbeit vertretene partizipatorische Ansatz spiegelt sich darin wider, dass „Menschen und Strukturen eingebunden [werden], um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern“. Bei der Sozialen Arbeit wird soweit wie möglich mit anstatt für Menschen gearbeitet. Entsprechend dem Paradigma der sozialen Entwicklung verfügen Sozialarbeiter über ein großes Spektrum an Fertigkeiten, Techniken, Strategien, Grundsätzen und Handlungsmöglichkeiten auf

verschiedenen Ebenen des Systems, die auf den Erhalt des Systems und/oder auf Systemänderungen abzielen. Die praktische Soziale Arbeit umfasst eine ganze Reihe an Tätigkeitsfeldern, einschließlich verschiedener Formen der Therapie und Beratung, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit, Formulierung und Analyse von politischen Maßnahmen sowie Fürspracheaktivitäten und politische Interventionen. Aus emanzipatorischer Perspektive, die von dieser Definition unterstützt wird, zielen die Strategien der Sozialen Arbeit darauf ab, die Hoffnung, das Selbstwertgefühl und das kreative Potential der Menschen zu stärken, um repressiven Machtverhältnissen und strukturellen Quellen für Ungerechtigkeiten entgegenzutreten und diese zu bekämpfen und somit die Mikro-Makro-Dimension und die persönlich-politische Dimension der Intervention in einem kohärenten Ganzen zu vereinen. Der ganzheitliche Fokus der Sozialen Arbeit ist ein universeller Grundsatz, die Schwerpunkte der praktischen Sozialen Arbeit variieren jedoch von Land zu Land und von Zeit zu Zeit, je nach den historischen, kulturellen, politischen und sozioökonomischen Bedingungen“ [...]“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH, 2020).

## Anhang 2

Die in 2.1.2 erläuterte zeitliche Begrenzung der Analyse gesellschaftlicher Auswirkungen auf die historische Entwicklung Sozialer Arbeit soll weiterhin untermauert werden. Es werden drei Beispiele angeführt, die die weitestgehend unprofessionalisierte Handhabung sozialer Hilfestellungen vor diesem Zeitpunkt veranschaulichen.

Beispiel 1: In etwa bis zum 16. Jahrhundert sind die sogenannten „pauperes“ (Amthor 2016: 54) aufgrund der vorherrschenden christlichen Moral dazu legitimiert gewesen, um Almosen zu bitten. Dabei handelte es sich um Arme, Bedürftige und andere Randgruppen. Armut ist als ein Status angesehen worden, der von Gott gegeben und somit gewollt wurde. Dadurch ist diesen Menschen ein Platz in der Gesellschaft zugesprochen worden, deren bettelnde Tätigkeit war abgesichert und legitimiert. Wichtig ist hier jedoch, dass bei Hilfeleistungen nicht das eigentliche seelische und körperliche Leid der Armen als Anlass für die Hilfe angesehen worden ist. Vielmehr ist der persönliche Segen der Spendenden von ausschlaggebender Natur gewesen: Den Bedürftigen kommt dabei nämlich eine äußerst wichtige Rolle zu – als Dank für die Mildtätigkeit müssen diese für die Spendenden beten und Fürbitten aussprechen (vgl. Amthor 2016: 54). „Zahlreiche Hospitäler und wohltätige Stiftungen [...] für Arme, Kranke [...] zeugen vom Versuch, auf diesem Wege das eigene Seelenheil zu retten und Genugtuung für begangene Sünden zu leisten [...]“ (Amthor 2016: 54). Die christliche Lehre des Thomas von Aquin bildet zu diesem Zeitpunkt die Grundlage für solche Verfahrensweisen mit sozialen Problemlagen. Hierbei wird von einer göttlichen Gesellschaftsordnung – dem sogenannten Ständesystem – ausgegangen. Den obersten Stand haben die Geistlichen inne, es folgt die weltliche Herrschaft bzw. der Adel, dann die Bürgerschaft und zuletzt die Armen und Bedürftigen (vgl. Amthor 2016: 55). Durch das System wird den Armen zwar ein Platz in der Gesellschaft und Hilfe zugesprochen. Der Grund für die Hilfe liegt aber nicht in den Hilfeempfangenden selbst, aufgrund ihrer misslichen Lage und das man ihnen helfen möchte – der Eigennutz der Spendenden steht dabei im Vordergrund. Durch diese Handhabung ist eine Professionalisierung sozialer Hilfe im Sinne der Sozialen Arbeit zu damaliger Zeit gar nicht als notwendig zu betrachten. Gesellschaftliche Ursachen für die Armut und Bedürftigkeit bleiben unberücksichtigt und unentdeckt, sie werden nicht weitergehend reflektiert im Sinne dessen, dass sie für die sozialen Problemlagen verantwortlich sind und verhindert werden könnten.

Beispiel 2: Aus der christlichen Armenpflege (Beispiel eins) fällt die Zuständigkeit für Hilfeleistungen langsam aber sicher den städtischen Gemeinderäten zu. Dies passiert aufgrund von wirtschaftlichen, politischen und demographischen Einflüssen – mehr Menschen zieht es aufgrund von fehlender Erwerbstätigkeit in die Städte, dort lässt sich ein signifikanter Anstieg der Armut verzeichnen. Ein Prozess, der u. a. dadurch in Gang tritt, weil das Ständesystem sich langsam als Gesellschaftsform verabschiedet und sich

berufliche Tätigkeiten nicht mehr über dieses System vordefinieren lassen. Infolge dessen strömen immer mehr Menschen in die Städte, auf der Suche nach Arbeit. Durch die Übertragung der Zuständigkeiten etabliert sich in den Städten erstmals eine „öffentliche Sozialadministration“ (Amthor 2016: 56). Diese versucht, der sozialen Problemlage in den Städten – der Armut – mit sogenannten „Bettel- und Polizeiverordnungen“ (Amthor 2016: 56) entgegenzukommen. Die primäre Führung und Verantwortlichkeit liegt hierbei, aufgrund dessen, dass die Armenpflege in „die Gesamtheit aller die Stadt betreffenden Aufgaben“ (Amthor 2016: 56) eingegliedert ist, beim Stadtrat. Dieser führt die Aufgaben des Armenwesens selbst aus oder ernennt dafür zuständige Bedienstete. Ebenso werden gesetzliche Verordnungen erlassen, die den Umgang damit regeln sollen. Da sich die Lage in den Städten aufgrund der steigenden Zahl an Hilfsbedürftigen zuspitzt, wird dieser Notstand nun als eine allgemeine Gefahr für die Bevölkerung wahrgenommen. Almosen zu erbitten und zu empfangen wird dadurch zu einer verbotenen Tätigkeit und dementsprechend sanktioniert. Die Erfüllung bestimmter Kriterien sowie ein adäquates Verhalten seitens der Bedürftigen ist nun geboten, um Hilfe empfangen zu können. Der „wahrhaft Bedürftige[] [soll so] von dem Simulanten“ (Sachße / Tennstedt 1998: 33) unterschieden werden und dann eben für Leistungen berechtigt sein (vgl. Amthor 2016: 56). In diesem Beispiel wird, stellt man es dem ersten Beispiel gegenüber, deutlich, dass (wie in 2.1.2 schon angesprochen) sehr wohl auch gesellschaftliche Änderungen vorliegen, die die damalige soziale Tätigkeit beeinflussen und verändern. Das allmähliche Wegfallen des gottgegebenen Ständesystems und die damit einhergehende demographische Wanderung von Land zu Stadt ist für die steigende Zahl der Armen, v a. in den Städten, verantwortlich. Armut und ihre Angehörigen werden nun als Bedrohung wahrgenommen und sanktioniert. Ebenso zeigt es aber auch auf, dass eine Professionalisierung der sozialen Tätigkeit immer noch in nicht allzu naher Ferne liegt und diese Beeinflussungen bzw. Veränderungen noch nicht dazu beitragen, dahingehend zu reflektieren, dass dies von Nöten sein könnte.

Beispiel 3: Im letzten Beispiel soll noch genauer auf die damalige Handhabung bei der Bewältigung sozialer Problemlagen eingegangen werden. Die Verhältnisse in Beispiel zwei, die Übertragung der Armenpflege auf die Städte bzw. Gemeinderäte, soll als Ausgangssituation hierfür dienen. Wie schon kurz angedeutet, wird die soziale Tätigkeit nun vom Stadtrat übernommen. Dieser überträgt die Verantwortlichkeit für die Verteilung der Almosen auf ausgewählte Bürger. Es wird bewusst das maskuline Generikum verwendet, da es zu damaliger Zeit nur Männern vorbehalten ist, dieses Amt auszuüben – die dazugehörigen Ehefrauen unterstützen ihre Ehepartner lediglich bei der Ausführung. Bei der Übertragung des Amtes ist es jedoch nicht nötig, eine einschlägige berufliche Tätigkeit vorzuweisen – was aufgrund der fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten auch gar nicht möglich ist. Dies ist aber nicht der Grund dafür. Der Rat wählt aus „der Herren- und Kaufleutestube solche Männer in das Almosenamt, welche [...] für würdig und tauglich“

(Bisle 1904: 6) gehalten werden. Diese Auswahlkriterien beziehen sich offensichtlich nicht auf eine mögliche, berufliche Qualifikation im sozialen Bereich, ebenso definiert die hier angesprochene Kaufmannsstube schon die Berufsgruppe, die herangezogen wird. Als „Armenpfleger“ (Amthor 2016: 57) oder „Vormünder“ (Amthor 2016: 57) werden diese dann ehrenamtlich in einer sekundären Führungsebene eingesetzt. In der dritten Leitungsebene – diejenigen, die den direkten Kontakt zu den Bedürftigen pflegen und die Einhaltung der Verordnungen überprüfen – werden meistens selbst von Armut betroffene Bürger eingesetzt. Diese Konstellation bringt die sogenannten „Bettelknechte“ (Amthor 2016: 58) in eine unangenehme Situation: sie müssen nun die Menschen aus den eigenen Reihen kontrollieren. Diskriminierung und wenig gesellschaftliche Anerkennung sind die Folge (vgl. Amthor 2016: 58 - 59). Auch hier zeigt sich, dass ein Suchen nach den wirklichen Ursachen für soziale Probleme noch in weiter ferne liegt. Ebenso zeigt die Wahl der Zuständigen aus den Reihen der Kaufmänner, dass noch gar nicht erkannt wird, dass hier eine besondere, in Fachwissen eingebettete Ausbildung gebraucht wird, um die Problemlagen zu behandeln.

Allgemein ausgedrückt: Identität und ein Selbstverständnis über das, was beruflich geleistet wird, leiten sich zum einen aus der Geschichte und der Entwicklung dieses Berufes ab. Andererseits kann so etwas wie eine berufliche Identität sich nur dann vollständig bilden und entwickeln, wenn den Berufstätigen auch bewusst ist, welcher Tätigkeit sie wirklich nachgehen. Das heißt, sich bewusst dafür zu entscheiden, diesen Beruf zu erlernen und auszuüben, im bestmöglichen Gewissen. Gesellschaftliche Einflüsse sind mit Sicherheit auch vor diesem Zeitpunkt schon vorhanden gewesen und haben sich auf die damalige Tätigkeit im sozialen Bereich ausgewirkt. Da aber keine bewusste Tätigkeit im Sinne der Sozialen Arbeit vorgelegen ist, haben diese Einflüsse wenig Auswirkungen auf eine Identität haben können, die sich noch gar nicht wirklich herauskristallisieren konnte, aufgrund der fehlenden Ausbildung und Bewusstheit dafür. Auch deshalb fällt die Wahl des Startpunktes der Analyse der Geschichte der Sozialen Arbeit auf den Zeitpunkt, an dem eine fundierte Ausbildung absehbar ist und durchgesetzt wird. Denn erst wenn diese Möglichkeit vorliegt, sich in einem Beruf fundiert ausbilden zu lassen, ist es auch möglich, dass sich dort eine bewusste Identität ausbildet für das eigene Schaffen und Leisten. Erst dann kann sich ein Selbstverständnis über die eigene Praxis bilden, wenn bewusst gehandelt, ausgebildet, weitergebildet und geforscht wird

### Anhang 3

Das Elberfelder System ist, wie der Name schon sagt, in der Stadt Elberfeld bei Wuppertal entstanden. Es unterteilt die Stadt in 252 Quartiere. Einem dort ansässigen, ehrenamtlichen Pfleger sind vier Familien bzw. Alleinstehende unterteilt, die von ihm betreut werden. Die Quartiere wiederum werden Bezirken mit einem jeweiligen Armenvorsteher unterteilt. Dieser versammelt in einem Zwei-Wochen-Rhythmus seine ihm unterstehenden Pfleger, um sich deren Berichte anzuhören und ggf. Abänderungen vorzunehmen, z. B. durch die wiederkehrende Prüfung auf Berechtigung der Almosen. Das Elberfelder System ist zu Beginn effizient und kostensparend gewesen – wohl einer der wichtigsten Gründe, wieso der Staat lange Zeit, im Gegensatz zu privaten Vereinigungen, dieses System beibehält und keine Reformen für nötig hält (vgl. Kuhlmann 2013: 56).



## Anhang 4

Die NSV wird von Beginn an mit der Bedingung der uneingeschränkten, führenden Rolle in der Wohlfahrtspflege / Fürsorge gegründet. Dies gilt innerhalb der Partei, aber auch gegenüber den freien Trägern. Bis 1943 baut sich die NSV zu einem riesigen Komplex der Wohlfahrt aus. Sie hat bis dahin 16 Millionen Mitglieder, 122.280 Hauptamtliche, mehr als eine Million Ehrenamtliche und ein riesiges Vermögen (vgl. Sachße / Tennstedt 1992: 246). Die Leistungen der NSV richten sich ausschließlich an Erbgesunde und finden v. a. in Form von offenen und halboffenen Maßnahmen statt. Die Pflege psychisch Kranker oder von Menschen mit Behinderung (im Nationalsozialismus Erbkrankte), liegt bei den konfessionellen Vereinigungen (vgl. Amthor 2013: 166)

## Eidesstattliche Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden / nicht einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden / nicht einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den